

## COMMENTATIONES

### Kinderkrankheiten nach der Darstellung babylonisch-assyrischer Keilschrifttexte<sup>1</sup>

Konrad VOLK

#### 1. Der Beschluß der großen Götter

Als eines der beiden zentralen Themen des babylonischen Mythos *inūma ilū awīlum* "Als die Götter Mensch waren"<sup>2</sup> hat die Erschaffung des Menschen zu gelten<sup>3</sup>. Indes, die Tat der Götter, die sich mit diesem Akt des Konflikts zwischen den harte Fronarbeit leistenden irdischen und den untätigen himmlischen Göttern zu entledigen suchten, blieb nicht ohne Fol-

<sup>1</sup> Diese Untersuchung stellt einen Abschnitt aus der in Vorbereitung befindlichen Monographie *Kindheit und Erziehung in Babylonien und Assyrien* dar. Das gesamte Projekt wurde durch die finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht. Für zahlreiche Hinweise danke ich zuvörderst und sehr herzlich C. Wilcke, Leipzig. Für manche Anregung bin ich weiterhin zu Dank verpflichtet meinen Leipziger Kollegen J. Hazenbos, M. Müller und W. Sallaberger; J. L. Finkel danke ich besonders für eine Reihe von Textkollationen sowie für die Erlaubnis, aus seinem noch unveröffentlichten Manuskript zu Tafel XXIX der Serie *sakikkū* zu zitieren. Der vorliegende Artikel verdankt in seinem zweiten Teil Wesentliches der Diskussion mit Priv.-Doz. Dr. med. H. Stegner, Kirchzarten. Medizinhistorische Hinweise verdanke ich weiterhin PD Dr. med. K.-H. Leven, Institut für Geschichte der Medizin, Freiburg.

Neben der einschlägigen altorientalistischen Literatur wird nachfolgend mehrfach verwiesen auf: H. Ewerbeck, *Differentialdiagnose von Krankheiten im Kindesalter* (Berlin/Heidelberg/New York 1976); Nelson, *Textbook of Pediatrics*, Eleventh Edition (V. C. Vaughn, III, R. J. McKay, Jr., R. E. Behrman Eds.; W. E. Nelson, Senior Editor; Philadelphia/London/Toronto 1979); ANRW – Aufstieg and Niedergang der römischen Welt, hrsg. von H. Temporini und W. Haase (Berlin/New York 1974 ff.); *MhJ* – *Medizinhistorisches Journal* (Hildesheim/New York 1966 ff.).

Die Textzusammenstellung für *sakikkū* Tf. 40 gründet sich auf folgende Textsiglen: A = BM 92690 (*TDP* II, pl. LVIII-LXII; Haupttextzeuge, nach dem in der Regel zitiert wird; Ergänzungen von Text A gehen auf die Texte B-D zurück; Kollationsergebnisse sind durch einen Asteriskus bezeichnet); B = BM 46228 (*TDP* II, pl. LXIII, notiert nur Varianten und Lücken gegenüber Text A); C = VAT 14563 (*LKU* 101); D = VAT 14549 (*LKU* 87). Eine Bearbeitung des Textes bietet R. Labat, *TDP* (I), S. 216-231.

Nach der brilliansten Analyse von F. Köcher, *AUWE* 10, S. 204, ist davon auszugehen, daß die babylonisch-assyrische Medizin sich nicht, wie lange angenommen, der sog. "Dreckapothek" bediente. Einschlägige Termini, wie etwa *ešemti amēlūni* "menschlicher Knochen" stellen demzufolge nur Decknamen zur Verschleierung der realen Medikamente dar. Derartige Bezeichnungen, die sich auch in den nachfolgend zitierten Texten (Beschwörungen) finden, sind daher stets in Anführungszeichen wiedergegeben.

<sup>2</sup> Zur Geschichte dieser den modern Atram-ḥasīs genannten babylonischen Mythos einleitenden Zeile vgl. jetzt C. Wilcke, *Weltuntergang als Anfang* 8 (MS im Druck).

<sup>3</sup> Zur Koppelung der beiden Mythen von der Erschaffung des Menschen und der sogenannten Sintflutgeschichte vgl. jetzt Wilcke, ebd. 6.

gen. Denn die Menschen vermehrten sich fortan ungehemmt<sup>4</sup>, so ungehemmt, daß der mit der Übervölkerung der Erde einhergehende Lärm Enlil, den König der Götter, nicht nur aufbrachte, sondern zum Handeln gegen die Menschheit veranlaßte<sup>5</sup>. Seuchen, Dürren, Hungersnöte, am Ende sogar die Sintflut wurden gegen die Menschheit gerichtet, um sie zu vernichten. Einzig Atram-ḫasis und die Seinen überlebten mit Hilfe des Schöpfergottes und Menschenfreundes Ea/Enki. Um nun ein für allemal zu garantieren, daß ein aus seiner Ruhe aufgeschreckter Enlil die Nachfahren des Atram-ḫasis nicht nochmals mit einer Sintflut zu vernichten drohe, faßten die Götter einen für die Menschen folgenschweren Beschluß: Tod<sup>6</sup> und Einschränkungen bei ihrer Vermehrung<sup>7</sup> sollten fortan ihr Dasein begleiten:

“Außerdem soll ein ‘Drittes’<sup>8</sup> unter der Menschheit sein:  
unter der Menschheit (soll es) die Gebärende ebenso wie die Nichtgebärende (geben)<sup>9</sup>.  
Auch soll es unter den Menschen die (Leben-)Tilgende (Dämonin *pāšitu*) geben:  
sie soll das Baby in Schoße der Gebärenden ‘packen’.  
Setze *ugḫabtum*-, *ēntum*- und *egis̄itum*-‘Priesterinnen’ ein:  
diese seien tabu; verhindere so das Gebären!”<sup>10</sup>

<sup>4</sup> Nach der fünften Tafel der spätbabylonischen Version des Werkes, Z. 41-44: *u<sub>3</sub>-me šu-ul-me-ši(-na it-tu-ru) / re e mu pe ti i-ba-an-ni še-er-ru / ul il-lik še-lal-ti šá-a-ri na:šá-a-ti / ma-a-tum ir-te-piš ni-ši im-te-da* “Die Tage ihres (d. h. der Menschen) Wohlergehens (kehrten wieder). Der Mutterleib war offen, brachte Kinder hervor, brachte Kinder hervor. 3x3600 Jahre gingen nicht vorüber; das Land weitete sich, die Menschen wurden zahlreich” (IM 124473, s. A. R. George F. N. H. Al-Rawi, *Iraq* 58 (1996) 175 ff.; S. 178-181, Photo fig. 14-15 [die Zeilenzählung folgt der Umschrift der genannten Autoren, da der Text teilweise zwei Verse in einer Zeile bietet, jeweils abgetrennt durch einen Glossenkeil]. Das Zeilenende von Z. 41 ist vermutlich wie angegeben zu lesen, doch ist der über den Rechtsrand geschriebene Text anhand der publizierten Photos nicht erkennbar. Zur Problematik der Überlieferung von Z. 42 s. George – Al-Rawi, *Iraq* 58, 188.

<sup>5</sup> Auch der *labbu*-Mythos kennt das Motiv der lärmenden Menschheit, die von Enlil in diesem Falle jedoch durch einen *mušhuššu* “Drachen” ausgelöscht werden soll.

<sup>6</sup> Zu Atram-ḫasis 3 vi 48 (CT 46, pl. XX) vgl. W. G. Lambert, *Mesopotamia* 8, S. 58.

<sup>7</sup> Vgl. V. Afanasicva, *ZA* 86 (1996) 90.

<sup>8</sup> Der Ausdruck *šaluštum* (s. Anm. 10) ist wegen des fehlenden Kontextes nicht eindeutig charakterisierbar. *CAD* Š, 266 sub *šalšu* 4’ übersetzt “a third (category of woman)”, J. Bottéro, *Lorsque les Dieux* 554 VII:1 hingegen “triple(?) loi”, W. von Soden, *TUAT* III/4, S. 644 “eine dritte (Gruppe)”. Mit C. Wilcke (mündlich) ist zu vermuten, daß die *šaluštum* vorausgehende zweite Gruppe (CT 46 3 vi 50 [... *ša ni tum* ]*ji ib-ši*) möglicherweise durch die männliche Zeugungsunfähigkeit charakterisiert war. Für eine solche Annahme könnte die Schilderung des sumerischen Mythos ‘Enki und Ninmah’ sprechen, wonach die Göttin Ninmah den (aufgrund einer Geschlechtskrankheit?) zeugungsunfähigen Mann als fünfte Kreatur vor der nachgenannten gebärunfähigen Frau erschuf: *pe š gi lú a sur-sur àm-ma-ši-in-dim* “als fünfte (Kreatur) schuf sie (Ninmah) den Mann, (dessen) Same fortwährend tröpfelt” (CT 42 28, Vs. 4; zu den Parallelen zur Stelle vgl. *PSD* A, 167 sub *a sur-sur*). Inhaltlich kann vielleicht das Beschwörungsritual *SpTU* II 22, Vs. i 20-21 verglichen werden. Allerdings bleibt die Deutung der reduplizierten Verbalwurzel *sur-sur* problematisch (etwa “Mann, [der] den Samen tröpfeln macht”?).

<sup>9</sup> Anders W. von Soden, *TUAT* III/4, S. 644: “Unter den Menschen (werde), die geboren hat, eine Nichtgebärende!”

<sup>10</sup> Atram-ḫasis 3 vii 1-9 (CT 46, pl. XX; Kollationen: Lambert-Millard, *Atra-ḫasis* pl. 11) [*a*]*p*-*pu*’-*na ša-lu*’-*uš-tum li-i*[*b*] *ši i nu ni ši / i-na ni-ši a-li-tum-<sup>6</sup>ma’ la a-li-it-tum*

Gebärfähigkeit war also nach der Erfahrung der Menschen des alten Babylonien keine naturgegebene Selbstverständlichkeit. Blieb einer Frau das Erlebnis einer Geburt zeitweilig oder für immer versagt, so hatte dies Ursachen, die außerhalb des Einflußbereiches des Menschen lagen<sup>11</sup>. Aber auch die Bestimmung zur 'Priesterin', der Empfangen und Gebären untersagt war, lag jenseits der Selbstbestimmung der einzelnen Frau; denn schon gleich nach der Geburt konnte sie durch ihren Vater einem Gott geweiht, ihr Lebensweg als 'Priesterin' vorgezeichnet werden<sup>12</sup>. Und als ob dies als Einschränkung gegenüber dem Reproduktionsbedürfnis der Menschheit noch nicht genügte, sollte die 'Dämonin' *Lamaštu*<sup>13</sup>, die den Beinamen "(Leben-)Tilgende" (*pāšittu*) trägt<sup>14</sup>, den menschlichen Nachwuchs erbarmungslos in Grenzen halten. Denn sie ist es, die in das Haus Schwangerer einzudringen versucht, um Kinder schon im Mutterleib zu befallen und zu töten, um Fehlgeburten herbeizuführen, und um schließlich Säuglinge ihren Müttern und Ammen durch Krankheit und Tod zu entreißen<sup>15</sup>. So beschrieb man *Lamaštu*<sup>16</sup> als "Tochter Anus, die die Kleinkinder *umflort*"<sup>17</sup> oder "(Räuber,) der Jahr für Jahr die Kinderwärterin zum Weinen, die Amme zum Klagen bringt"<sup>18</sup>.

Kranke und sterbende Kinder gehörten zum mesopotamischen Alltag. Verzweifelten Eltern, die mit diesem Schicksal hadern mochten, gab dieser babylonische Mythos erklärend an die Hand, daß Kinderkrankheit und

*l li-ib-ši-ma i-na ni-ši pa ši-it-tu l li-iš-ba-at še er-ra l i-na bi-ir-ku a li-it-ti l šu-<sup>1</sup>uk<sup>1</sup> ni ú-uk-ba-uk-ka-ti e-ne-ti l ú e-gi-ši-a-ti l lu-ú ik ki bu ši-na-ma l 'a' lu da-<sup>1</sup>am' pu-ur-'si'. Die hier folgende Zeile handelt wahrscheinlich von Regelungen für die *naditu*-Priesterinnen'. Im weiteren, sehr zerstörten Kontext ist vermutlich von der Bürde von Tod und Leben für die Menschen die Rede.*

<sup>11</sup> Auch der sumerische Mythos 'Enki und Ninmah' führt die Unfähigkeit zu gebären auf einen willkürlichen Schöpfungsakt zurück (vgl. Enki und Ninmah, Z. 72 *peš peš-gi munus nu-ú tu am-ma-'ši'-in-dim* "als siebte (Kreatur) schuf sie (Ninmah) die Frau, (die) nicht gebiert" [CT 42 28, Vs. 7]).

<sup>12</sup> Vgl. C. Wilcke, in: J. Martin - Th. Nipperdey, *Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung* (Freiburg/München 1985) 302 f.

<sup>13</sup> Vgl. W. Farber, *RIA* 6, S. 439 ff.

<sup>14</sup> Vgl. oben Atram-ḥasīs III vii 3-5.

<sup>15</sup> Die Rolle *Lamaštus* ähnelt in mancher Hinsicht derjenigen des ägyptischen Seth, des Herrn über Krankheit und alles Böse. Vgl. hierzu E. Feucht, *Das Kind im Alten Ägypten* (Frankfurt/New York 1995) 116 ff.

<sup>16</sup> Insbesondere die Darstellungen, aber auch die Texte geben zu erkennen, daß man sich *Lamaštu* als Wesen mit Löwenkopf, Eselsohren, Hunde- oder Eselszähnen, gelber Gesichtsfarbe, hängenden Brüsten (zuweilen mit saugendem Hund und Ferkel), getüpfeltem Unterleib und langen Adlerkrallen vorstellte.

<sup>17</sup> PBS 1/2 113 iii 15 // IVR<sup>2</sup> 55 1 Rs. 10 DUMU.MI *u-nim mu-am mi-lat la-<sup>1</sup>u-ú-ti*. Eine etwas anders formulierte Perspektive des 'Wirkens' der *Lamaštu* bietet Kt 94/k. 821, Rs. 13b-14 *ša-ḥu-ru-tim l na-pu šu-um tu-na-pi-iš* "die ganz Kleinen schlägt sie heftig" (vgl. C. Michel, *Or* 66 [1997] 60); vgl. hierzu YOS 11 20, Z. 10-11 *'šé'-ḥe-ru-tim ḥu-nu-qi l ú-ḥa-an-n[a]-aq* "die ganz Kleinen würgt sie heftig".

<sup>18</sup> *ŠpTU* III 84, Rs. 92 *šat-ti-šam-ma ú-šab-ku-ú ta-ri-ta ú-'šad'-ma mu mu-še-niq-([a].*



Grundmaßnahme zum Schutz des Neugeborenen läßt sich auch aus der Tatsache ableiten, daß ihre Kenntnis schon früh in der Ausbildung zum Arzt bzw. Beschwörer eine Rolle spielte<sup>25</sup>. Den mesopotamischen Gepflogenheiten entsprechend, wo (Kräuter-)Medizin und Psychotherapie in Form von Beschwörungen und Ritualen einander in notwendiger Weise ergänzten, beschränkte man sich nicht auf eine allgemeine und erste medizinische Prophylaxe gegen eine mögliche Krankheit des Neugeborenen<sup>26</sup>, sondern versuchte, seinem Kind in gleicher Weise durch entsprechende rituelle Handlungen vorsorglichen Schutz gegen die Kindesräuberin Lamaštu zu gewähren:

“[Damit Lamaštu sich dem] Kind nicht nähere, machst du einen Siegelzylinder aus Ton; die Beschwörung (namens) ‘Lamaštu, Tochter des Gottes An, ist ihr erster Name’ schreibst du (darauf und) legst ihn ihm um den Hals.”<sup>27</sup>

Ein ganz ähnliches Ritual galt der Abwehr des *alû*-Dämons. Auch hier sollte dem Kind ein entsprechend beschrifteter Siegelzylinder aus Ton um den Hals gehängt werden. War dies nicht möglich oder erwünscht, so konnte man den Siegelzylinder auch am Kopfende des Kinderbettes aufhängen<sup>28</sup>. So gut wir über derlei Praktiken durch Quellen des zweiten, insbesondere aber des ersten Jahrtausends informiert sind, so wenig ist uns hierüber aus dem dritten Jahrtausend bekannt. Immerhin lassen sich für das dritte Jahrtausend zumindest für den nordostsyrischen Bereich in Kindergräbern gefundene ‘Perlen’ verschiedenen Materials<sup>29</sup> nachweisen, die zu

getrocknetem Holz Samen der genannten Bäume verwendet (ebd. 67). In der klassischen Antike waren eine ganz Anzahl von (regional) verschiedenen Verfahren zur Reinigung des Körpers eines Neugeborenen bekannt. Auch Rezepturen auf einer (Oliven-)Ölbasis waren geläufig. Soranus schreibt zur richtigen Pflege des Neugeborenen: “Yet there is need of things which both cleanse and have an adstringent action, that the natural crust of sticky blood on the body be removed, and at the same time the surface be hardened and rendered immune against the development of rashes” (vgl. *Soranus’ Gynecology*, Translated with an Introduction by O. Temkin [Baltimore and London 1956], Buch II, Kap. VIII [XXVIII], S. 83).

<sup>25</sup> Als etwas variierender Auszug (Samen statt Holz) des genannten Textes (s. die vorige Anm.) bietet der Schülertext *BAM* 183 (VAT 8943). Vs. 6-7 NUMUN <sup>35</sup>bi-ni NUMUN <sup>36</sup>MA.NU / NUMUN BABBAR.UJ.SAR NIG.DARA ŠU.LAL ina I “Tamarisken-, Hartriegel-, Portulak(?) -Samen, ‘schmutzige Binde’: in Öl”.

<sup>26</sup> Zu vergleichen sind in diesem Zusammenhang die hethitischen Geburtsrituale, nach denen insbesondere die Mundwaschung des Neugeborenen von Bedeutung war (vgl. G. M. Beckman, *Hittite Birth Rituals* [StBoT 29; Wiesbaden 1983] 51 f.).

<sup>27</sup> BM 134780, Vs. /Rs. 6’-7’ (s. W. Farber, *Schlaf* Tf. 10 und S. 116 f.) [*ana* DIM.ME *ana*] LÜ.TUR NU TE-e NA<sub>4</sub>.KIŠIB I [M DÜ-uš] / [ÉN <sup>4</sup>DIM.ME DUM]U AN.NA MU-šá I-en *ana* UGU S[AR ina GU-šú GAR]. Der Text ist rekonstruiert in teilweiser Analogie zur Ritualanweisung in Lamaštu I 10 (IV R<sup>2</sup> 56 i 10), der eine Beschwörung, die sieben Namen der Lamaštu enthaltend, vorausgeht.

<sup>28</sup> K 3628+ (medizinische Kompilation unter Einschluß von Hulbazizi-Beschwörungen; zitiert nach der unveröff. Kopie von I. L. Finkel; vgl. W. Farber, *Schlaf* 128 f.), Rs. 11b-12 <sup>1</sup>šum<sub>4</sub>1-ma ina GÜ šú G[AR-an] / šum<sub>4</sub> mu ina SAG GIŠ.NU-šú tal-lal-ma mim-ma lem-nu NU TE-š[ú] “entweder legst du ihn (den Siegelzylinder) um seinen Hals oder hängst ihn am Kopfende seines Bettes auf. Dann wird sich ihm nichts Böses nähern”.

<sup>29</sup> Beachtenswert ist der Hinweis von S. Dunham, *ZA* 83 (1993) 239, daß trotz der großen

Lebzeiten der Kinder durchaus ähnlich apotropäischen Charakter gehabt haben dürften wie beispielweise die Siegelzylinder oder Amulette. Unter den Objekten, die, ähnlich den Verhältnissen im modernen Orient<sup>30</sup>, schon kleinste Kinder, ja Neugeborene trugen<sup>31</sup>, finden sich u. a. Vögel mit gespreizten Flügeln oder im Profil, Fische, Hunde und andere, nicht näher bestimmbare Vierbeiner, sowie Boote mit Tierkopfen<sup>32</sup>.

### 3. Krankheitsbilder in der Darstellung der Alltagsliteratur

Auch die umfassendste Prophylaxe konnte nicht verhindern, daß ein Kind auf die eine oder andere Weise erkrankte und in der Folge der Erkrankung manchmal auch starb. Oftmals benennen die Texte die jeweilige Krankheit, an der ein Kind litt, gelegentlich werden auch nähere Umstände beschrieben. Die unspezifische Feststellung des Krankseins<sup>33</sup> konnte im Einzelfall auf einen komplexen Hintergrund hindeuten. So schildert uns ein Brief aus dem altbabylonischen Mari einen außergewöhnlichen Fall:

“Die drei Kinder des Batahrum, des [...]”<sup>34</sup>, starben alle auf ein Mal. Tags zuvor wurden sie krank; da schrieb Batahrum, um einen Beschwörer (zu haben), worauf ich einen Beschwörer schickte. Anderntags, angesichts der Nacht starben sie (dann) alle auf ein Mal.”<sup>35</sup>

Merkwürdig, daß gerade in den häufig so eloquenten Briefen aus Mari ein solch gravierender Fall derart lakonisch geschildert wird<sup>36</sup>! Keinerlei Hin-

Beliebtheit und Verfügbarkeit des Materials kein einziges der untersuchten Objekte aus Lapislazuli gefertigt war.

<sup>30</sup> Vgl. Dunham, *ZA* 83, 240 mit Anm. 16.

<sup>31</sup> Nach Dunham, *ZA* 83, 238 läßt sich für die in den 21 in Tall al Raqā'i. Level 4-2, dokumentierten Kindergräbern untersuchten Kinder ein Alter zwischen fast neugeboren und etwa 4-6 Jahren annehmen.

<sup>32</sup> S. Dunham, *ZA* 83, 257, Table II; fig. 1 ff. nach S. 240. Fische, Vierbeiner und Boote mit Tierkopfen weisen äußerlich auf Lamaštu. Ob Lamaštu allerdings schon im dritten Jahrtausend oder eher Ningirima mit derlei Amuletten in Verbindung zu bringen ist, bleibt vorerst ungewiß.

<sup>33</sup> So häufig bei Erwachsenen.

<sup>34</sup> J.-M. Durand, *AEM* I/1, S. 581, Anm. a) vermutet, daß es sich bei dem genannten Batahrum um einen *sugāgum* “Schech” handeln könnte. Entsprechend wäre an dieser Stelle dann zu ergänzen.

<sup>35</sup> M 6319 (*AEM* I/1 280), Z. 5-11 (Zn. 1-4 enthalten die unvollständige Briefeinführung): 3 DUM.A.NI.MES 'ba-ta-ah-rum LÚ [sugāgum] / [k]a-lu-šu-nu iš te-ni-iš im-[i]u-[i]u / [u<sub>4</sub>] ma-am pu né em im-ra-šú-ma ù ba-[i]a-ah-rum / a-na LÚ.MÁŠ.SU.GID.GID iš-pu-ra am-ma / LÚ.M[A]Š.SU.GID.GID at-tá-ra-ud / [š]a-né-em u<sub>4</sub>-ma-am pa-an [i]i-le-tim / [k]a-lu-šu-nu iš-te-ni-iš [i]m-tu-tu-ma.

<sup>36</sup> Vgl. im Gegensatz hierzu ARM 14 3. Hier heißt es in Z. 5-6 LÚ.TUR ša ma-ah-ri-ja / ma ru us “der Bursche, der bei mir ist, ist krank”. Danach (Z. 6b ff.) folgt eine genaue Schilderung des Krankheitsbildes sowie eine Darstellung dessen, was die Ärzte zur Heilung unternommen hätten. N. B. LÚ.TUR ist hier mit M. Birot, ARM 14, S. 23 “commis” (unbestimmten Alters) und nicht “enfant” (Durand, *AEM* I/1, S. 552 mit Anm. 73), da entgegen J.-M. Durand a.a.O. auch Burschen der medizinischen Versorgung für wert erachtet wurden (vgl. etwa S. Dalley, *OBTR* 124).

weis auf eine besondere Krankheit oder Epidemie<sup>37</sup>. Ob der Vorfall, zumindest zwischen den Zeilen, etwa mit dem im Text nachfolgend erwähnten Gerücht in Zusammenhang gebracht wurde, wonach jener Mann (Batahrum) in (unerlaubtem) Besitze von göttlichem, d. h. Tempeleigentum war<sup>38</sup>?

Präzisere Auskünfte vermitteln uns eine Reihe von Briefen aus dem mittelbabylonischen Nippur. Dort war einmal eine auszubildende Musikerin<sup>39</sup> von Entzündungen im Brustbereich, vermutlich einer Art fieberhafter Bronchitis, heimgesucht. Da einer ihrer Schwerpunkte im Bereich des Gesanges gelegen haben dürfte, wird dies eine nachhaltige Beeinträchtigung ihrer Tätigkeit bedeutet haben:

“Was die Tochter des Aḫūni anbetrifft, so haben die Entzündungen in ihrer Brust einen Schweißausbruch verursacht.”<sup>40</sup>

Offenbar hatte Mukallim, der verantwortliche Arzt<sup>41</sup>, Erfolg mit seiner Therapie, denn bald danach schreibt er an seinen ‘Herrn’<sup>42</sup>:

“Was die Tochter des Kurū sowie die Tochter des Aḫūni anbetrifft, so sind sie wohl auf. Ihr körperlicher Zustand ist (wieder) gut. Wenn mein Herr darum nachsucht, (so) sollen sie hinausgehen und (wieder) zum Lernen hinsitzen.”<sup>43</sup>

Ein Kollege des Mukallim, [...]muballit, behandelte in Nippur zur etwa gleichen Zeit auch eine Prinzessin, die an Fieberanfällen litt:

<sup>37</sup> Vgl. etwa ARM 5 87, Vs. 5-13 (dazu AEM I/1, S. 544).

<sup>38</sup> M 6319 (AEM I/1 280), Z. 15-16 [ù i n]a a-ḫi-[i-ja eš-te-me um ma]-a-mi / [x MA.NA] KÙ.BAḤBAR a-sa-[ak AN-lim] it-ti-šu i-ba-aš šī “Ferner: In meiner Umgebung hörte ich folgendes: “x Minen Silber, Vorbehaltsgut eines Gottes, ist bei ihm vorhanden”. Der Zusammenhang von Krankheit und göttlicher Strafe findet sich auch an anderer Stelle in den Briefen von Mari; vgl. etwa J.-M. Durand, AEM I/1, S. 553 mit Anm. 90. zweiter Absatz. Nach KH § 6 steht die Todesstrafe auf Diebstahl bzw. Annahme gestohlenen Tempeleigentums.

<sup>39</sup> Dies ist aus der Briefeinleitung von BE XVII 31, Vs. 3-4 (ähnlich PBS I/2 71, Vs. 3-7) zu erschließen: a-na na-a'-re-e na-a' ra ti / ú é be-li-ja šu-ul-mu “was Musiker (und) Musikerinnen sowie den (gesamten) Haushalt meines ‘Herrn’ anbetrifft, so geht es gut”.

<sup>40</sup> PBS I/2 71, Rs. 21-23 ša DUMU.MUNUS 'šī.š ni / MIN (i-ša-ta-tum) i-na ir ti-ša / zu-ú-ta it-ta-da-a.

<sup>41</sup> Mukallim wird in BE XIV 148, Vs. 9 als Beamter des Gula-Tempels in Nippur erwähnt, was sehr gut zu seinem Tätigkeitsfeld passen würde.

<sup>42</sup> a-na DUMU.MUNUS 'ku-ri-i ú 'DUMU.MUNUS' 'šēš-ni / šu-ul-mu šī ir-ši-na ṭa-ab / šum-ma be-li 'i 'šap pa-ra / li-ša'-nim-'ma' / a-na iḫ-zi li-ši-ba (BE XVII 31, Vs. 7-10).

<sup>43</sup> D. h. wieder am Unterricht teilnehmen. Diese singuläre Wendung (s. Ä. Sjöberg, AS 20, S. 160, Anm. 4) erlaubt die Annahme, es handele sich bei der Tochter des Kurū und der des Aḫūni um Kinder oder wenigstens Jugendliche. Inwieweit dies für die anderen Personen dieses und der entsprechenden parallelen Texte (PBS I/2 71; BE XVII 32; 47) zutrifft, bleibt ungewiß. Erwähnt sei hier nur, daß auch andere (junge?) Musikerinnen, wie etwa die Tochter des Muštālu, nach BE XVII 31, Vs. 11-14 von Mukallim u. a. wegen ihres Hustens behandelt wurden: “Was nun die Tochter des Muštālu anbetrifft: Die Entzündungen sind abgeheilt. Nachdem sie zuvor hustet(e), hustet sie jetzt nicht mehr” (ša DUMU.MUNUS 'muš-ta-li / i-ša-ta-tu ha al-ṭa / ša pa-na i-ge-en-ni-ḫu / i-na-an na ul i-ge-en-ni-ih; zum Husten und der bemerkenswerten Medikamentierung der Tochter des Muštālu vgl. auch PBS I/2 72, Vs. 17-23). Die genannten sowie weitere parallele Texte vermitteln den Eindruck, als sei unter den Musikern eine Grippe ausgebrochen gewesen.

“Die Prinzessin, die immer wieder Fieberanfälle pack(t)en, ist jetzt durch einen Umschlag und Heiltränke zur Ruhe gekommen.”<sup>44</sup>

Königskinder erfreuten sich auch im ersten Jahrtausend ganz besonderer gesundheitlicher Fürsorge. Nach der Korrespondenz neuassyrischer Beschwörer und Ärzte mit König Asarhaddon waren dessen Söhne im Kindesalter die bestbezeugten Patienten der am Hofe tätigen Fachleute<sup>45</sup>. Kein Preis wäre dem Vater Asarhaddon zu hoch gewesen, kompetenten Beistand für seine kranken Kinder zu finden. So zitiert ihn der berühmte Beschwörer am Königshof, Adad-šumu-ušur:

“Wäre es (das Übel des Kleinen) zu lösen, würdest Du bestimmt die Hälfte Deines Reiches geben, um es (dadurch) zu lösen.”<sup>46</sup>

Adad-šumu-ušurs Stellung am Hofe war bemerkenswert stark, so daß er es sich erlauben konnte, den König, der ihn um einen Krankenbesuch bei Prinz Sîn-per'u-ukîn<sup>47</sup> ersuchte, auf den folgenden Tag zu vertrösten. Adad-šumu-ušur berief sich auf andere Pflichten:

“Nun, der König weiß doch, daß einer der Eunuchen mich mitgenommen hat zum Hause des Danî, wo ich für dessen Sohn ein Ritual durchführte. Sein Leiden ist ernst, er ist sehr krank!”<sup>48</sup>

Wiederholt litten die Prinzen an Fieber, wovon sie Adad-šumu-ušur kurierte<sup>49</sup>. Wie er dies bewerkstelligte, wissen wir nicht. Vielleicht verabreichte er den Prinzen einen Heiltrank, den, auf Anraten Adad-šumu-ušurs, jedoch sicherheitshalber Palastangestellte zuvor zu kosten hatten:

<sup>44</sup> PBS I/2 72, Rs. 26-28 DUMU.MUNUS LUGAL šu um-mu iṣ-ša-na-ba-tu-ši / i-na an na i-na na-aš ma at ti / ù ma aš qí ti it tu uḫ.

<sup>45</sup> Vgl. K. Deller, AOAT 1, S. 53. In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist die Tatsache, daß auch der hethitische König Hattušili III. als Kind wie auch als Erwachsener wiederholt unter Krankheiten litt (vgl. G. Beckman, JAC 8 [1993] 25).

<sup>46</sup> CT 53 69. Vs. 10-12 lu-ú ša pa-ta-a-ri' / šî-i mi-šil ma-ti-i-ka / lu ta-din lu tap-tu ru aš šî (vgl. K. Deller, AOAT 1, S. 58; SAA X 187).

<sup>47</sup> In CT 53 130 (SAA X 223), Vs. 14-15 (wieder?) als gesund notiert: [DI-mu] a-dan-niš / [a-na ʹ3]0-NUNUZ-GIN-in.

<sup>48</sup> ABL 1 (SAA X 222), Vs. 10-16 ú ma a LUGAL be-li ú da / LÚ.SAG it-tu-bi-la-an-ni / a-na é 'da-ni-i / i-na UGU ma-ar-i-šú / dul-lu e-ta-pa-aš / li-ip-tu-šú da-an / ma-ri-iṣ a-dan-niš.

<sup>49</sup> Vgl. hierzu ABL 658 (SAA X 213), Vs. 5-8 DI-mu / a-na 'AN.ŠAR e-tel AN KI TI.LA.BI / hu-un-tu-sú ip-ta(-aš)-ha / hi-tu la-aš-šú “Aššur-etel-šamê-eršetî-muballissu geht es gut. Sein Fieber ist abgeklungen. Es ist weiter nichts”. ABL 439 (SAA X 193; Kollationen ebd. S. 419), Vs. 6-8 [a-na x x x x] / 'DI mu a' da[n' niš a dan-niš] / hu-un-tu u[r'-ta-am-me-šú] “[Dem Prinzen NN] geht es sehr, [sehr] gut. Das Fieber hat [ihn] verlassen”. In ABL 740 (SAA X 328), Vs. 15-18 wird Asarhaddon im Zusammenhang seiner aktuellen Beschwerden von Ikkaru daran erinnert, daß er, als er selbst noch Kronprinz war, schon an einem ähnlichen Fieber litt. Im gleichen Text (Rs. 12-19) ist auch davon die Rede, daß Ikkaru den Prinzen Šamaš-šumu-ukîn zur Therapie einer ungenannten inneren Krankheit über sechs Tage lang ‘Blut’ trinken läßt (es bleibt unklar, um welche Art von ‘Blut’ [Tier-/Menschen-/Kräuterblut] es sich hier handelt; vgl. auch CAD D 77 f. sub 2’).



“Wir werden jenen Dienern zuerst zu trinken geben. Erst danach soll der Kronprinz trinken.”<sup>50</sup>

Einzelne Krankheiten der Prinzen veranlaßten einen Arzt wie Urad-nanaja zu offenbar aufwendigen Therapien<sup>51</sup>:

“Dem Kronprinzen geht es (jetzt) sehr gut. Die Behandlung, die wir an der Brust durchführten (und) anwandten, dauerte 100 Minuten<sup>52</sup>; (der Patient) blieb wach<sup>53</sup>; danach setzte er sich auf. Wie er (wieder) in Ordnung gekommen ist!”

Auch Ikkaru, der Arzt, der König Asarhaddon schon als fieberkranken Prinzen<sup>54</sup>, später auch dessen Sohn Šamaš-šumu-ukīn behandelte, war König Asarhaddon für die Gesundheit seines kranken Sohnes persönlich verpflichtet<sup>55</sup>:

“Was NN (den Prinzen?)<sup>56</sup> anbetrifft, von dem der König, mein Herr, [an mich schrieb], folgendermaßen: ‘Halte Nachtwache bei ihm!’: Ich wache bei ihm, (aber) er macht keinen Fortschritt (zur Genesung). Der König, mein Herr, soll wissen, daß er krank ist. Späterhin möge uns der König keinen Fehler anlasten. Zwei bzw. drei Spülungen habe ich durchgeführt, ein gutes Befinden kann er (allerdings noch) nicht erkennen.”

Den vielleicht spektakulärsten Fall überliefert uns ein Brief, den der Beschwörer Nabû-nāšir etwa im Jahre 670 v. Chr. an König Asarhaddon schrieb. Die Sachlage war offenbar ernst, denn Asarhaddon hatte in einem, diesem Brief vorangehenden, Briefwechsel Nabû-nāšir klargemacht: “Schreib mir (ja) aufrichtig!”<sup>57</sup> Asarhaddon, besorgt um seinen Sohn und designierten Nachfolger im Amt, Assurbanipal, wollte wohl den bisherigen Bulletins von Nabû-nāšir nicht so recht glauben, weshalb letzterer ihm mitteilte<sup>58</sup>:

<sup>50</sup> ABL 3 (SAA X 191) Vs. 11 – Rs. 1 LUGAL.MEŠ am-mu-te / ni ḥar-ru-up / ni-šá-aq-qi / ḥa-ra-me-ma / DUMU LUGAL / li is si.

<sup>51</sup> ABL 108 (SAA X 322), Vs. 7-14 šul-mu ad dan-niš / a-na DUMU LUGAL dul lu / šu a-na GABA' né-pu-šu-u-ni / ni-din-u-ni % KASKAL.GID U<sub>4</sub> mu / it-ta-lak ih-ti-ri-di / uk-ti il i-du-te / it-tu-šib a ke e / ta'ri-[i]y.

<sup>52</sup> Wörtl.: “(Die Behandlung ...) % Doppelstunden Tag gingen vorüber”. Die Wiedergabe der Stelle durch CAD B 210 sub 2a mit “(lit.: when the day has gone five-sixths double hours)” übergeht *dullu* als Subjekt des Satzes.

<sup>53</sup> S. Parpola, SAA X, S. 260 übersetzt: “he retained consciousness”.

<sup>54</sup> Vgl. ABL 740 (SAA X 328), Vs. 15-18.

<sup>55</sup> ABL 248 (SAA X 329), Vs. 11 – Rs. 10 ([ina u]GU-ḥi [x x] [x] / [ša] LUGAL' be li / [iš-pur an-ni] / [mu]-[a] di-il-[pa] / is-se-šu / a-da-lip is-se-šu / a-na pa-ni la il-lak / LUGAL be-li lu ú-di / ki i ma-ri-šu-ú-ni / ur-ke-te LUGAL a-na ḥi-ti-ni / [lu-u] la i-šak-kan / [mar]-ḥi-ši 2 u 3 / [e-t]a' pa-ás tu-bu / SA-bi la-a e-mur.

<sup>56</sup> Die Annahme, daß an dieser Stelle der Name eines Prinzen einzusetzen sei, kann als sehr wahrscheinlich gelten. Eine Ergänzung ist jedoch noch nicht möglich; vgl. die Kollation zur Stelle SAA X, S. 420 ad 329:11.

<sup>57</sup> ABL 586 (SAA X 302), Vs. 7-9 [ša] LUGAL EN iš-pur-an-ni / ma-a ina ket-ti-ka / šup-ra “was der König (und) Herr an mich schrieb, folgendermaßen: Schreib mir aufrichtig!”

<sup>58</sup> ABL 586 (SAA X 302), Vs. 9b – Rs. 9 ke-e-tu / TA LUGAL EN-ja / a-da-bu-uh sa-ra ḥu / ša SAG.DU-su / Á.MIN.MEŠ-šu GIRI.MIN.MEŠ-šu / i-sar-ḥu u-ni / TA pa-an ZU.MEŠ-šu / ZU.MEŠ-šu a-na ú-se-e / TA pa-ni šu-ú / it-ta-aš-raḥ / be-ta-nu-uš šu / u-sa-pi-il ú-ma-a / šul-mu a-dan-niš / [UZU.MEŠ-š]ú [i' ti' bu]'-niš'-šu. Die Lesung der abschließenden Verbalform folgt S. Parpola, SAA X, S. 243; S. 420 sub 302 r. 9.

“Die Wahrheit zum König, meinem Herrn, spreche ich. Die (Fieber-)Hitze, die seinen Kopf<sup>59</sup>, seine beiden Arme (und) seine beiden Füße erfaßt hat, ist wegen seiner Zähne. Seine Zähne sind dabei, herauszukommen. Deshalb wurde jener fiebrig, in seinem Körperinneren *reagierte* er<sup>60</sup>; jetzt geht es ihm (wieder) sehr gut. Er ist ganz wiederhergestellt.”<sup>61</sup>

Da wir nicht genau wissen, wie alt Assurbanipal im Jahre 670 war, bleibt eine Analyse des Briefes schwierig. Mit Sicherheit war er zu diesem Zeitpunkt kein Kleinkind mehr<sup>62</sup>, so daß kaum Komplikationen im Zusammenhang des Herauskommens der ersten Zähne<sup>63</sup>, eher vielleicht der zweiten oder dritten Molaren (“Weisheitszähne”) in Betracht gezogen werden dürften<sup>64</sup>, sofern die geschilderte Symptomatik nicht einfach auf einer Fokalinfektion beruhte<sup>65</sup>.

#### 4. Das Handbuch des Diagnostikers für Kinderkrankheiten

Enthält die Alltagsliteratur insgesamt nur wenige und überaus vage Hinweise auf die Krankheit eines Kindes oder Heranwachsenden, so bieten

<sup>59</sup> Der Patient wird in Vs. 5-6 des Textes genannt. Es handelt sich um den *piqitte ša bēlet parsi*, den noch kleinen Prinzen; s. S. Parpola, *LAS* II, S. 209 ad *LAS* 215.

<sup>60</sup> Die Interpretation der Verbalform *ū-sa-pi-il* bleibt schwierig. K. Deller, *AOAT* 1, S. 56 (gefolgt von *AHW* 1169 *šapālu(m)* D 5) [“unkl.”] legte die Wurzel \**špl* zugrunde und übersetzte (unter Annahme einer Ellipse von *libbušu*): “(zunächst) war er recht übelgelaunt, jetzt ist er ganz OK”. S. Parpola unterstellt einen Š-Stamm von *apālu* (*LAS* II, S. 210; *SAA* X, S. 326 [*CAD* Š, 425 sub b kommentiert die Form mit “uncert., probably to *apālu*”]) und gibt die Stelle mit “... transferred it to his innards” wieder (*SAA* X, S. 243). Gemeint ist offenbar, daß der Prinz neben den dargestellten Symptomen auch an Beschwerden der inneren Organe litt (vgl. hierzu unten 4.2.13). Vermutlich verwendet Nabū-nāšir hier absichtlich eine Metapher, um eine drastische Darstellung der Beschwerden des Prinzen (etwa Erbrechen, Durchfall) zu vermeiden. Die Übersetzung “in seinem Körperinneren *reagierte* er” kann nur als Versuch angesehen werden.

<sup>61</sup> Wörtl. “sein Körper ist ihm wieder gut geworden”.

<sup>62</sup> Gegen *CAD* Š, 425b sub b, wo als Subjekt der oben genannten Passage “it (the baby)” postuliert wird (*CAD* § 99a sub 4 “(the infant’s) head”). Nach *CT* 53 31 (*SAA* X 185), Vs. 7-9 erhielt Assurbanipal im Jahre 672 von Asarhaddon die *pitūtu*-Kopfbinde und wurde gleichzeitig mit der Herrschaft über Assyrien betraut (*DUMU-ka* / <sup>600</sup>*pi-tu-tu tar-ta-kaš* *LUGAL. ū tú / ša* *KUR aš-šur ina pa-ni-šu tu-us-sa-ad-gi-il* “einem Sohn von dir hast du die *pitūtu*-Binde angelegt, die Königsherrschaft über Assyrien hast du [Asarhaddon] ihm übertragen”). Gefestigt war diese Herrschaft im Jahre 679, dem Todesjahr Asarhaddons, allerdings noch nicht, denn es bedurfte des rigorosen Einsatzes der Königin-Großmutter Naqī’a-Zakūtu, um Aufstände zu unterdrücken und die seit 672 etablierte Thronfolgeregelung auch durchzusetzen. Assurbanipal war zum Zeitpunkt seiner Zahnschmerzen also sicherlich noch jung, aber weder Baby noch Kleinkind.

<sup>63</sup> Es ist, wie bereits von S. Parpola, *LAS* II, S. 210 notiert, zu beachten, daß die Terminologie des Textes derjenigen von *sakikkū* Tf. 40, Z. 10-12 (und Parallelen, vgl. unten 4.2.13) auffallend nahe steht. Danach weist der Körper einen ‘heißen’ Kopf (d. h. normaltemperierten Leib), sowie ‘heiße’ Arme und Beine auf. Weiterhin entsprechen sich *ZU.MEŠ-šū a-na ū-se-e* und *ZU.MEŠ-šū F.MEŠ-ni* (Z. 12), womit Komplikationen im Zusammenhang des natürlichen Zahnens wahrscheinlich sind, eine Sekundärinfektion jedoch weitgehend auszuschließen ist.

<sup>64</sup> Die zweiten Molaren erscheinen im Alter von zwölf bis vierzehn, die dritten Molaren ab dem siebzehnten. statistisch signifikant um das einundzwanzigste Lebensjahr; vgl. K.-P. Endres – W. Schäd, *Biologie des Mondes* (Stuttgart/Leipzig 1997) 137.

<sup>65</sup> So G. B. Denton, *JNES* 2 (1943) 314-315. Denton und frühere Bearbeiter des Textes sahen jedoch den erwachsenen Asarhaddon als betroffenen Patienten, nicht den kind- bzw. jugendlichen Kronprinzen Assurbanipal.

auch die medizinisch-therapeutischen Quellen nur eine spärliche Textgrundlage zum Thema Kinderkrankheiten und deren Therapieformen<sup>66</sup>. Von einigen Krankheiten haben wir sogar nur indirekte Kenntnis. So legt etwa die beträchtliche Zahl von Blinden (auch im Kindesalter)<sup>67</sup> die Vermutung nahe, die durch einen Mangel an Vitamin A verursachte Xerophthalmie<sup>68</sup>, die sich im frühen Stadium als Nachtblindheit manifestiert, sei in Mesopotamien weit verbreitet gewesen<sup>69</sup>.

Andererseits gibt die in der babylonischen Omentradition stehende vierzigste Tafel des Kompendiums für Beschwörer, genannt SA.GIG.ME = *sakikkū*<sup>70</sup>, eine eindrucksvolle Liste von Symptomen verschiedenartiger Kinderkrankheiten, die uns einen Überblick über häufig festgestellte Krankheitsbilder geben. Von Einzelfällen abgesehen lag es dabei nicht im Interesse des Redaktors<sup>71</sup>, therapeutische Maßnahmen zu nennen. Aufgezählt werden Symptome, die jeweils einzeln oder zusammengenommen als Krankheit unter einem bestimmten Namen geführt werden. Erst diese Kategorisierung erlaubte es dem Beschwörer (*āšipu*), eine Krankheit mit den ihm eigenen Mitteln, Beschwörungen und Ritualen, zu behandeln. Warum im Einzelfall die Koppelung bestimmter Symptome als "Hand-eines-Gottes" bzw. "Hand-der-Gula" interpretiert wurde, ist nicht ohne weiteres auszumachen. Gelegentlich werden uneingelöste Gelübde als Ursache für die Krankheit eines Kindes verantwortlich gemacht<sup>72</sup>. Mehrfach wird abschließend eine generelle Prognose gestellt, ob das Kind nun genesen oder sterbe.

<sup>66</sup> Vgl. insbesondere F. Köcher, *AUWE* 10, S. 206 ff., Z. 20'. Dieser Eintrag bezieht sich auf ein Baby bzw. Kind (LUTUR), das von der *samānu*-Krankheit befallen ist, zu deren äußeren Anzeichen krankhafte Veränderungen der Haut zählen. Es ist sicherlich nur dem Fundzufall zuzuschreiben, daß Kinderkrankheiten innerhalb des Korpus der medizinisch-therapeutischen Literatur bisher kaum dokumentiert sind.

<sup>67</sup> Neben den von Natur aus sehgeschwachen oder blinden Kindern, die den Beruf des Musikers/Sängers erlernten und späterhin ausübten (nach Enki und Ninmah, Z. 62-65, auf die schicksalhafte Bestimmung Enkis zurückgehend) wurden Kinder offenbar auch systematisch 'geblendet' (*ināli šunūlum* "die Augen 'hinlegen'"); vgl. D. Charpin, *AEM* 1/2 297, Rd. 14 Rs. 22; ebd. S. 26 mit Anm. b und d.

<sup>68</sup> Vgl. Nelson, *Textbook* 217 ff. mit Abb. 3-4.

<sup>69</sup> Vgl. R. Biggs, *RIA* 7, S. 627 § 3.3; M. Stol, *JNES* 45 (1986) 295-299.

<sup>70</sup> Vgl. hierzu R. Biggs, *RIA* 7, S. 628, sowie den Kolophon Z. 123-124: *u<sub>4</sub> ma ana i-tu(-r) / KA.PIRIG DU-ku SA.GIG.ME (inūma ana bit marsi āšipu illiku sakikkū)* "wenn ein Beschwörer zum Hause eines Kranken geht"; *sakikkū*.

<sup>71</sup> In der uns überlieferten Form hat wohl Esaḡil-kīn-apli als Redaktor des Kompendiums zu gelten; s. I. L. Finkel, *FS Sachs* 144.

<sup>72</sup> So etwa in *sakikkū* Tf. 40, Z. 20; 104; 105; 109; 113. Mit Ausnahme von Z. 113 gelten die Aussagen der Unruhe eines Babys an der dargebotenen Brust bzw. dessen Unfähigkeit daran zu trinken. Unklar bleibt, auf wen sich die unerfüllten Gelübde (*ikribū*) im Einzelfall beziehen. Vermutlich wurden sie während der Krankheit eines Babys abgelegt. Wurden sie dann nicht erfüllt, so konnte dies auch auf einen nunmehr Erwachsenen zurückfallen. Vgl. hierzu M. Stol, *Epilepsy in Babylonia* (Cuneiform Monographs 2; Groningen 1993) 60

Jeder Eintrag im Text beginnt mit der Formel *šumma šerru*<sup>73</sup> “wenn ein Baby”. Zwar bezieht sich der Text wiederholt auf Kinder mit einem Alter von maximal drei, in einem Falle von vier Jahren<sup>74</sup>; damit wäre nach dem Kontext eine Übersetzung von *šerru* (LÜ.TUR) als “Säugling” im Wortsinne<sup>75</sup> gerechtfertigt, da in der gesamten vorderasiatischen Antike drei Jahre als Stillzeit die Regel waren<sup>76</sup>. Jedoch unterscheidet man im Deutschen “Säugling” (bis zum Lebensalter von einem Jahr) und “Kleinkind” aufgrund der soziokulturellen Gegebenheiten. Andererseits verwenden die Keilschrifttexte in anderem Kontext die Ausdrücke DUMU.GA/DUMU.(MUNUS.)GABA // *mār/ša irti* “Säugling, Brustkind”, weshalb *šerru* (LÜ.TUR)<sup>77</sup> terminologisch geschieden und nachfolgend mit “Baby” wiedergegeben wird<sup>78</sup>.

Die Schilderung der Symptomatik einzelner Krankheiten erlaubt für eine Reihe von Einträgen eine direkte Verknüpfung mit einschlägigen Schriften der klassischen Antike, so etwa mit dem über Oreibasios (Leibarzt des Kaisers Julianus) und al-Baladī überlieferten Werk des Rufus von Ephesos *De infantium curatione*<sup>79</sup>. Auf derlei Traktate wird, ebenso wie auf die moderne pädiatrische Literatur, im nachfolgenden Text wie auch in den Anmerkungen verwiesen. *sakikkū* Tf. 40 dürfte somit wenigstens abschnittsweise, neben der Bedeutung, die das Werk für die gegebene Frage-

<sup>73</sup> Die Auflösung des am Beginn jedes Eintrages notierten LÜ.TUR ist zunächst nicht ganz eindeutig. Die 40. Tafel beginnt mit DIŠ LÜ.TUR *la-a'-hu*. Die offenkundige Annahme von R. Labat, *TDP* 216, *la a'-hu* “Baby”, “kleines Kind” glossiere das vorangehende LÜ.TUR, wonach alle folgenden Einträge (stets beginnend mit LÜ.TUR) als *la'ū* zu interpretieren seien, wurde von H. Hunger, *SpTU* I, S. 49 und zuletzt von W. Farber, *Schlaf* 135 f. mit Anm. II, abgelehnt. Parallele Fügungen (*šerru la'ū*) legen den Schluß nahe, daß *la-a' hu* hier in Parataxe zu LÜ.TUR (= *šerru*) steht. F. Köcher, *AUWE* 10, S. 206, Z. 20', überträgt LÜ.TUR innerhalb eines syntaktisch und thematisch analogen Kontextes mit *šerru*.

<sup>74</sup> Vgl. *sakikkū* Tf. 40, Z. 21, zitiert sub 4.2.4.

<sup>75</sup> J. und W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 14 (VIII) [1893] Sp. 1894 sub “Säugling” I: “ein noch saugendes Kind ..., in erweiterter Bedeutung auch von einem ganz kleinen Kinde, selbst wenn es die Mutterbrust nicht genießt”.

<sup>76</sup> Noch der am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts geborene Arzt Rufus von Ephesos empfiehlt, die Säuglinge zwei Jahre lang zu stillen und erst danach auf andere Nahrungsmittel umzustellen (vgl. A. Sideras, *ANRW* II, 37, 2, S. 1175).

<sup>77</sup> Zu dem (bisher nicht sicher etymologisierungsbaren) Primärnomen *šerru* vgl. W. Farber, *Schlaf* 132.

<sup>78</sup> Diese Definition ist an dieser Stelle erforderlich, da die meisten modernen Lexika einen Säugling als “Kind im ersten Lebensjahr”, gelegentlich erweitert durch den Zusatz “solange es normalerweise durch Säugen genährt wird” bestimmen (z. B. *Der Große Brockhaus*, Bd. 16 [1933] 475; *Meyers Großes Taschenlexikon*, Bd. 19 [1990] 154).

<sup>79</sup> Vgl. hierzu M. Ullmann, *MhJ* 10 (1975) 165 ff.; A. Sideras, *ANRW* II, 37, 2, S. 1174 f. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sich noch in der späteren arabischen Überlieferung dieses Werkes (al-Baladī, *Tarbiyat al-atfāl* “Das Aufziehen der Kinder”; vgl. Ullmann, *MhJ* 10, S. 167 ff.) zahlreiche “Wenn“-Klauseln finden, die parallel zum durchgehenden Aufbau von *sakikkū* Tf. 40 zu sehen sind (so z. B. Baladī Ḥabālā III 32 “Rufus sagt: Wenn der Bauch, besonders bei Kindern, stark verstopft ist ...”; s. Ullmann, *MhJ* 10, 177).

stellung hat, an den Beginn einer großen medizinisch-literarischen Tradition gestellt werden können<sup>80</sup>.

#### 4.1. Nicht eingrenzbare Krankheitsbilder

Viele der insgesamt 112 Einträge<sup>81</sup> der 40. Tafel der Serie *sakikkū* sind außerordentlich stereotyp und unspezifisch gehalten; es verbietet sich deshalb vorerst, die beschriebene Symptomatik in eine direkte Beziehung zu einer modern definierten Krankheit zu setzen. So notiert beispielsweise Z. 121: "Wenn ein Baby kein Fieber hat und zittert: 'Hand'-des-Sîn."<sup>82</sup> Zwar ist die Angabe als solche von Bedeutung und in ihrer Diktion für den antiken Therapeuten zweifelsohne ausreichend gewesen, doch eröffnet sie dem Nachgeborenen eine solche Vielfalt von Interpretationsmöglichkeiten, daß, zumindest aus heutiger Sicht, keine erfolgversprechende Analyse durchgeführt werden kann.

#### 4.2. Eingrenzbare Krankheitsbilder

Neben der eben skizzierten Art von Einträgen in der 40. Tafel der Serie *sakikkū* existieren jedoch eine ganze Reihe, die Zustände und Verhaltensweisen von Kindern schildern, welche, einzeln oder in spezifischer Weise miteinander verbunden, die Möglichkeit einer Interpretation zu eröffnen scheinen. Dabei kann es sich, im Sinne der Eingrenzung, nur um eine Annäherung an modern definierte Krankheitsbilder handeln, da eine retrospektive Diagnose grundsätzlich problematisch, wenn nicht weitgehend unmöglich ist<sup>83</sup>. Die nachfolgende Zusammenstellung verschiedenartigster Krankheitsbilder soll also zunächst allgemeine wie grundlegende Phänomene

<sup>80</sup> Stellt man nicht grundsätzlich jede Beeinflussung der klassisch-antiken Medizin durch diejenige des Alten Mesopotamien in Abrede (vgl. zu dieser Problematik F. Köcher, *AUWE* 10, S. 204, sowie, für ein isoliertes Phänomen, die vorige Anm.: die tendenziöse Argumentation, die J. Cassel, *JAOS* 116 [1996] 263, letzter Abschnitt, im Zusammenhang seiner Rezension zu Stol, *Epilepsy*, vorträgt, kann hier übergangen werden). Was weiterhin die Protasen des Textes anbetrifft, so dürften sie sich nur unwesentlich von einem zu postulierenden, aber nicht erhaltenen Werk der *asūtu* "ärztlichen Kunst" unterscheiden haben.

<sup>81</sup> Unpraktischerweise folgte R. Labat in seiner Bearbeitung in *TDP* S. 216 ff. nicht dem antiken Editionsverfahren, nach dem 112 Einträge für die 40. Tafel der Serie notiert sind, sondern zählte auch Halbzeilen als Zeilen. Da die Wörterbücher diesem Verfahren gefolgt sind, wird auch hier nach Zeilen, nicht nach Einträgen zitiert. Zur Textzusammenstellung für Tf. 40 vgl. Anm. 1.

<sup>82</sup> *DIS LÚ.TUR KUM NU TUKU u i-ra-’u-ub ŠU ‘sîn.*

<sup>83</sup> Ein Beispiel für die Fragwürdigkeit einer solchen Diagnose bietet die Untersuchung von O. Kaiser, "Arzt und Patient: Der Fall des Asarhaddon, König von Assyrien", in: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte: Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung*, Band 14 (1995) 9-36. S. Parpola, *LAS* II, S. 231-236 folgend, bestätigt; O. Kaiser (a.a.O. S. 31) dessen Vermutung, Asarhaddons in verschiedenen Dokumenten beschriebene Krankheitssymptome seien als *Lupus erythematoses disseminatus* zu bestimmen, einer Krankheit, die selbst am lebenden Objekt nur außerordentlich schwer zu diagnostizieren ist (Hinweis PD Dr. med. K.-H. Leven).

beschreibend darstellen. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil die für das Alte Mesopotamien durchgeführten Skelettanalysen<sup>84</sup>, ebenso wie die für den Bereich des Alten Ägypten vorgenommenen Untersuchungen an Mumien nur bedingt Hinweise auf Kinderkrankheiten erlauben<sup>85</sup>.

#### 4.2.1. Reflextest für Babys

Schildert die Mehrzahl der Einträge der 40. Tafel von *sakikkū* lediglich den gesundheitlichen Zustand eines Babys, so betreffen einige wenige Einträge, wie etwa der zweite (= Z. 3), darüber hinaus auch Handlungen des Beschwörers am Baby<sup>86</sup>:

“Wenn du ein Baby zu beiden Seiten des Nackens ‘hängen’<sup>87</sup> läßt und es (dabei) nicht (zusammen-)zuckt und seine Arme nicht ausstreckt: ‘Erreichen-des-Staubes’.”

Es erscheint wenig sinnvoll, ja dem Baby abträglich, hielte der Beschwörer das Baby derart zu beiden Seiten des Nackens, daß der Körper des Kindes daran herabhänge. Die Aussage des Textes ist eher dahingehend zu interpretieren, daß der Beschwörer das Kind über seinen ausgestreckten Arm mit einer Hand zu beiden Seiten des Nackens (*kišādānuššu*) stützend hält und es dabei (für einen kurzen Moment) ‘hängen’ (*šugallulu*), d. h. schweben läßt. Entzieht er ihm nämlich kurzfristig die Unterstützung des Nackenbereiches, so ist der natürliche Reflex des Kindes das Ausbreiten der Arme<sup>88</sup>. Reagiert es nicht in dieser Weise (*idīšu lā itarraš*), läßt sich, nach modernem Verständnis, eine schwere neurologische Schädigung

<sup>84</sup> Vgl. hier insbesondere die für Kleinkinder vorliegenden Gebißanalysen von G. Ziegelmayer. *Isin Isān Bahriyāt III* (München 1987) 134 f. Neben meist befundlosen, kariesfreien Zähnen sind jedoch auch anatomische Varianten mit vermutlich genetischer Grundlage dokumentiert. Weiterhin lassen Veränderungen an den Zahnknochen von Erwachsenen auf Mineralisationsstörungen in der Entwicklungsphase der Zahnkeime, d. h. in der Zeit zwischen dem zweiten und dem achten Lebensjahr schließen. Zu weiteren, in Mesopotamien bisher nur vereinzelt beobachteten Besonderheiten am kindlichen Gebiß vgl. D. R. Swindler, *A Study of the Cranial and Skeletal Material excavated at Nippur* (Museum Monographs 4; Philadelphia 1956) 12.

<sup>85</sup> Vgl. hierzu Feucht, *Das Kind im Alten Ägypten* 116 (mit Anm. 555): “Dawson und Gray konnten an vielen Mumien Harrislinien feststellen, die auf durch Krankheit oder Unterernährung verursachte Wachstumsstörungen hindeuten”.

<sup>86</sup> Z. 3 *DIS LÜ.TUR ki-ša-da nu-uš-šú \*tuš-qa la-l-šu-ma la i-gal-lut u i-di-šú la i-tarra a[š ki-ši-id SAHAR]* (ergänzt nach Text C, Z. 3; zu den Textzeugen vgl. Anm. 1).

<sup>87</sup> *CAD K 447, la'* (vgl. *CAD Š, 331 sub 2* “to suspend, hang” mit Verweis auf *CAD K*) übersetzt die Stelle (s. vorige Anm.) mit “if a child, when you hold it dangling by its neck”. Diese wörtliche Deutung ist im Zusammenhang des geschilderten Verhaltens des Kindes wie angegeben zu modifizieren, andernfalls wird der Eintrag nicht verständlich. Aufgrund der Einträge im direkten Kontext (Z. 1-2 und Z. 4) ist davon auszugehen, daß es sich hier um ein Neugeborenes handelt.

<sup>88</sup> Es ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß im genannten Eintrag weder das Verbum *ra'ābu* “zittern” (auch andauernd) noch *galātu* im *Gtn*-Stamm (wie, in anderem Kontext, häufig in *sakikkū* Tf. 40) gebraucht wird, sondern *galātu G*. Danach ist eine einmalige Schreck- bzw. Reflexreaktion des Babys angezeigt.

erkennen. Die gegebene Darstellung dürfte somit den bisher ersten, medizinisch überaus bedeutsamen Hinweis darauf geben, daß man spätestens im ersten Jahrtausend über Kenntnisse verfügte, die es erlaubten, anhand eines solchen Testes schwere Schädigungen von Grundfunktionen (“Moro-Reflex”) als Krankheit des Kindes zu erkennen<sup>89</sup> und auf dieser Grundlage den Tod des Kindes<sup>90</sup> zu prognostizieren.

#### 4.2.2. Gewichtsabnahme

Drei ausführliche Einträge beschäftigen sich mit der Gewichtsabnahme eines Babys, obwohl dieses erfolgreich gestillt wurde<sup>91</sup>:

“Wenn ein frischgeborenes Baby die (milchführende) Brust<sup>92</sup> saugt (und) sich nicht erbricht, sein Körper jedoch abmagert: ‘Erreichen-des-Staubes’.”

Die ähnlichen Einträge Z. 4 und Z. 18, die sich auf ein über drei Monate gestilltes Baby beziehen, fügen als weiteres Symptom Krämpfe (s. u.) hinzu. Wenngleich die geschilderte Symptomatik, die hier den Tod des Kindes zur Folge hat, auf ihre Ursachen hin nicht sicher bestimmt werden kann, so muß es sich doch um eine krankhafte Gewichtsabnahme handeln, da ein Verlust des Geburtsgewichtes um bis zu 10% im Normbereich liegt.

<sup>89</sup> Vgl. Nelson, *Textbook* 1738 mit Abb. 21-2; S. 1739 mit Abb. 21-3.

<sup>90</sup> Der Terminus *ki šī-id* SAHAR bezeichnet euphemistisch den Tod des Kindes; vgl. M. Stol, *Zwangerschap* 71. Festzuhalten ist hierbei, daß der Autor (Schüler?) des Kommentares *SpTU* I 41 in Vs. 3-5 dieses Textes drei verschiedene Deutungen für das *ki-šī-id* SAHAR unserer Stelle gibt, wovon mir die an erster Stelle gegebene teilweise unverständlich bleibt (vgl. jedoch A. Cavigneaux, *AuOr* 5 [1987] 250 mit Anm. 35): [*ki šā*]-*da-nu-uš-sū* : *ki šid* SAHAR *lib-bu-ú ana ki ti ki šī* (= *qi-šī*?) / [*šā n*]*iš ki-šid* SAHAR : *šā ina e-pe-ri na-du-ú* / [*šā*]-*šis* : *šā ina qa-qar na du-ú* “zu beiden Seiten seines Nackens: ‘Erreichen-des-Staubes’ gleichbedeutend mit ‘zur/der Erde ...’: zweite (Erklärung) für *kišid* SAHAR: ‘der in den Staub geworfen ist’; dritte (Erklärung): ‘der zu Boden geworfen ist’”. Soweit erkennbar, orientieren sich diese Aussagen primär an der philologisch-semantischen weniger an der inhaltlichen Deutung. Auch die klassisch-medizinische Literatur kennt terminologisch vergleichbare Prognosen, u. a. im Zusammenhang von Mundgeschwüren bei Kindern, den sog. “ägyptischen Geschwüren”. Komplikationen während des Krankheitsverlaufes können zur rapiden Verschlechterung des Gesundheitszustandes führen, “und das Kind geht zu Grunde” (s. M. Ullmann, *MhJ* 10, 177 f. ad IX).

<sup>91</sup> Z. 1-2 *DIS LÜ.TUR la-a'-hu ki-ma al-du šer-ti i-ni-qu ina ša-šū la i-<sup>\*</sup>tab'(m) \*b[a-ak]* (Var. Text C, Z. 1 *i-tab-bak*) : *ú UZU.MEŠ šū im-ta-tu-ú ki-šī id 'e'-[pi-ru]* (ergänzt nach Text C, Z. 2).

<sup>92</sup> Mit dieser Übersetzung soll der terminologischen Differenzierung von *šertu* (ÄGIAN) “Zitze, Euter” gegenüber (so im folgenden Kontext) *tulú* “(weibliche) Brust” Rechnung getragen werden. Ob die Wahl des Terminus als Hinweis auf eine tatsächlich milchführende Brust verstanden werden kann, da der sog. ‘Milcheinschuß’ erst einige Zeit nach der Geburt erfolgt? Schon die spätbabylonischen Schreiber(schüler/Lehrlinge von Beschwörern) hielten es für gegeben, den Terminus *šertu* eigens (durch *tulú*) zu kommentieren (vgl. *SpTU* I 41, Vs. 2). Die Aussage, ein Neugeborenes (*šerru kīma aldu*) sauge die Brust, ist schließlich von Bedeutung, da in der klassischen Antike ein heftiger Disput darüber bestand, zu welchem Zeitpunkt die Muttermilch dem Kind zu- bzw. abträglich sei. Nach Demosthenes sollte das Neugeborene sofort nach der Geburt angelegt werden, nach Soranus erst bis zu zwanzig Tage danach (vgl. O. Temkin, *Soranus' Gynecology* 88 ff. mit Anm. 35 zu Buch II, Kap. XI [XXXI]).

Daß man sich, entsprechend dem kulturhistorischen Gesamtkontext, bemüht hat, Zusammenhänge für die Gewichtsabnahme eines Babys zu erkennen, beweist nicht zuletzt Z. 36 des Textes, wonach auch der bittere Geschmack der Brust einer Stillenden verantwortlich für den schlechten Zustand eines Kindes sein konnte<sup>93</sup>:

“Wenn der Körper eines Babys während seiner Still(zeit) abnimmt, seine Amme eine schwächliche Brust hat (und) es, (obwohl) sie ihm die Brust gibt, nicht ‘ißt’, (so) hat diese Brust einen bitteren Geschmack. Du verlegst (das Baby an) eine andere Brust<sup>94</sup>, (dann) wird es genesen.”

Die Indikation einer schwächlichen Brust bzw. des bitteren Geschmacks der Brust, d. h. der Milch, dürfte in Anlehnung an Rufus’ von Ephesos Werk *De infantium curatione* ihre Ursache in der schlechten Ernährungssituation der Amme haben (“Unterernährung macht die Milch gallig”)<sup>95</sup>. Der Eintrag verweist ausschnittartig auf die außerordentliche Bedeutung der Amme bei der Aufzucht der Kinder, die spätestens in der klassischen Antike in zahlreichen Traktaten über die Diät der Amme ihren Niederschlag findet. Danach liegen zahlreiche Krankheiten und Wachstumsdefekte in der falschen Ernährung der Amme begründet<sup>96</sup>.

#### 4.2.3. Krämpfe

Mehrmals erwähnt *sakikkū* Tf. 40 krampfartige Erscheinungen der Extremitäten<sup>97</sup>, wiederholt im Zusammenhang anderer Symptome<sup>98</sup>:

<sup>93</sup> Z. 36 DIŠ LÚ.TUR ina te-né-qi-šú UZU.MEŠ-šú i-šah-ḥu-ḥu-u mu-še-niq-ta-šú UBUR \*HU-at UBUR IL-šum-ma NU GU; / UBUR šú-ú mur-ra i-šú ana ‘UBUR’ eš-ši tu-na-kar-šu-ma TI. Nach Kollation der Zeile ist (etwa entsprechend der Kopie von R. Labat) HU-at, nicht sic: at (*qatnat*, so CAD Q 173 sub *qatnu* la; zuvor R. Labat, TDP 220, Z. 36 “*bašāt(at)*”) zu lesen. HU-at ist dann vermutlich als *enšat* zu verstehen, wobei auf hu = e-n[i-šu] (Antagal E 21’, s. MSJ XVII, S. 211) verwiesen werden kann. Auch sachlich paßt dieser Ansatz besser, da die Aussage wahrscheinlich auf die konstitutionelle bzw. ernährungsbedingte Verfassung der Amme zu beziehen ist.

<sup>94</sup> Hiermit ist mit weitgehender Sicherheit die Brust einer neuen, d. h. anderen Amme gemeint. Weniger wahrscheinlich, aber nicht zwingend auszuschließen ist die Möglichkeit, daß das Baby an die zweite Brust der genannten Stillenden zu verlegen wäre.

<sup>95</sup> Vgl. M. Ullmann, *MhJ* 10, 174.

<sup>96</sup> Vgl. A. Sideras, ANRW II, 37, 2, S. 1176; J. Bertier, ANRW II, 37, 3, S. 2182 ff. Nach Rufus’ von Ephesos Traktat “Über die Auswahl der Amme” sollte dieselbe zwischen 25 und 35 Jahre alt, gesund und kräftig sein sowie genügend große Brüste und normale Brustwarzen haben (vgl. A. Sideras, ANRW II, 37, 2, S. 1176). Auch Soranus widmete dem Thema ein ausführliches Kapitel (vgl. O. Temkin, *Soranus’ Gynecology* 90 ff., Buch II, Kap. XII [XXXII]).

<sup>97</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 133: “Krampfanfälle sind bei Kindern immer ernst zu nehmen und verlangen eine schnelle Abklärung. Schon beim ersten Auftreten lassen sich gewisse Vermutungsdiagnosen stellen, wenn man das Lebensalter des Kindes ins Auge faßt”. Einer altersorientierten Diagnostik – das geht auch aus *sakikkū* Tf. 40 hervor – maß bereits der antike Beschwörer grundlegende Bedeutung bei. Diese differenzierte Sichtweise wird auch von den Autoren der klassisch-medizinischen Literatur als wesentlich angesehen (vgl. J. Bertier, ANRW II, 37, 3, S. 2193 f. [Aretius]).

<sup>98</sup> Z. 4 DIŠ LÚ.TUR ITI 3-KAM šu-nu-ug-ma UZU.MEŠ šú im ta tu ú ŠU.MIN-šú u GILRI.MIN-šú it-ta-nak-n(a-an-na ki-šid SAḪAR).



“Wenn ein Baby drei Monate lang gestillt ist, aber sein Körper (währenddessen) abmagert (und) sich seine Hände und Füße immer wieder verkrampfen: ‘Erreichen-des-Staubes’.”<sup>99</sup>

Die Konkretisierung des hier geschilderten Sachverhaltes ist schwierig. Die Tatsache, daß es sich um einen Säugling handelt, der durch im Text ausdrücklich festgehaltene wiederholte Beugebewegungen der Arme und Beine auffällt, kann die Diagnose immerhin auf einen generalisierten Anfall eingrenzen<sup>100</sup>. Angesichts der gestellten Prognose wird man jedoch von einer schwerwiegenden Ursache ausgehen müssen.

Krämpfe von Armen und Beinen werden auch im Zusammenhang der *miqtum*-Krankheit beschrieben<sup>101</sup>, für die bei Kleinkindern wiederholt ein tödlicher Ausgang und, ähnlich der Epilepsie, Konsequenzen für Vater und Mutter oder das Vaterhaus als ganzes vorausgesagt werden<sup>102</sup>. Zwar hat die *miqtum*-Krankheit als Kinderkrankheit offenbar nur eine bedingte Affinität zur Epilepsie (*bennum*)<sup>103</sup>, doch ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, daß Krankheitsbilder, u. a. auch in *sakikkū* Tf. 40 diagnostiziert als “Hand-eines-Gottes”/“Hand-einer-Göttin”/“Hand-einer-Gottheit”<sup>104</sup>, in Zusammenhang mit Epilepsie gebracht werden, und ein bisher unveröffentlichter

<sup>99</sup> Vgl. Z. 18 DIŠ LÜ.TUR ITI-3-KAM *tu-la-a i-niq-ma* ŠU.MIN šú u GIRI.MIN šú *it-ta-nak-na-an-na* / UZU.MEŠ-šú *i-ma-at-tu u ul-tu* ŠA AMA-šú *šu-ul-hu kiš pi ep-šú-šú* “Wenn ein Baby drei Monate lang die Brust saugt, seine Hände und Füße sich aber immer wieder verkrampfen und sein Körper abmagert, so hat ihn von Mutterleib an ein ...-Leiden infolge Zauberei befallen”. Beachte bei der hier gestellten Diagnose die Auführungen zu möglichen Abwehrmaßnahmen der Schwangeren gegen verschiedene Dämonen und *kišpū* “Zauber”.

<sup>100</sup> Vgl. Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 139, Tabelle 17. Für das Säuglingsalter ist danach an eine Reihe von spezifischen Diagnosen zu denken.

<sup>101</sup> Vgl. Z. 111 DIŠ LÜ.TUR ŠUB-tu ŠUB-su *ma* ŠU.MIN-šú u GIRI.MIN-šú *am šá* IGI.MIN-šú *maḫ-ḫa ina giri-šú* É AD-šú *bir aḫ* “Wenn ein Baby die *miqtum*-Krankheit befällt und seine Hände und Füße zusammengekrampft, seine Augen (durch Reiben) verquollen sind: durch seinen Fuß wird das Haus seines Vaters aufgelöst werden”.

<sup>102</sup> Vgl. Stol, *Epilepsy* 10 und 89 zu *sakikkū* Tf. 40, Z. 110. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die *miqtum*-Krankheit nach AbB 10 55, Rs. 15-17 von einem Arzt (*asūm*) behandelt werden sollte, der allerdings nur gegen Honorar arbeitete. Hatte, wie in AbB 10 55 der Fall, der Patient kein Geld für eine Behandlung, so waren die sozialen Implikationen für den Patienten und dessen Umfeld natürlich umso schwerer wiegend.

<sup>103</sup> Vgl. Stol, *Epilepsy* 10f.

<sup>104</sup> Vgl. ebd. 33-36 zur Bedeutung von *qāt ilim*, *qāt ʿištār* und *qāt ilūtīm*. Nach Stol, ebd. 34 stellt sich die derart diagnostizierte Krankheit als “a disease of newborn babies, closely related to epilepsy” dar. Im Kontext der *miqtum*-Krankheit kann dies plausibel werden: *sakikkū* Tf. 40, Z. 26 DIŠ LÜ.TUR *ki-ma ul-du* U<sub>4</sub>-2-KAM U<sub>4</sub>-3-KAM *DU-ku GA la i-maḫ ḫur mi-iq-tu ki ma* ŠU DINGIR.RA / SUB.SUB-*su šu ʿištār ek-ke em-tu, šum-šu* BA.UG<sub>6</sub> “Wenn ein Baby, nachdem es geboren ist (und) zwei oder drei Tage vergangen sind, keine Milch annimmt, und die *miqtum*-Krankheit befällt es (immer wieder) wie die ‘Hand’-des-Gottes(-Krankheit): der Name dieser (Krankheit ist): ‘Hand’-der-Ištār, die Dahinraffende. (Das Baby) wird sterben”; vgl. zu diesem Eintrag auch Z. 60. Für die von Stol, ebd. 35, übersetzten Einträge Z. 28-30 (zu Z. 29 s. u. 4.2.11 “Gelbsucht”) und Z. 50 (s. o. “Krämpfe”, letzter Absatz) läßt sich sachlich nur ein sehr indirekter Bezug zu klassischen Symptomen der Epilepsie herstellen.

(Hulbazizi-)Text notiert, Epilepsie habe einen siebenjährigen Jungen befallen<sup>105</sup>.

Der in *sakikkū* Tf. 40 nicht namentlich erwähnten Krankheit *bennum*, der Epilepsie, wurde mit Ritualen begegnet, für die der entsprechende Fachmann, der *āšipu* "Beschwörer", zuständig war<sup>106</sup>. Die Durchführung eines solchen Rituals war jedoch nicht nur zur Abwehr der diagnostizierten Krankheit gedacht. Auch die Familie des erkrankten Kindes wollte sich von dieser sozial problematischen Krankheit<sup>107</sup> distanzieren wissen; denn nach babylonischer Tradition galt es, daß das 'Haus' des Vaters eines an Epilepsie erkrankten Kindes zerstreut werde<sup>108</sup>.

Krämpfe, obwohl nicht *expressis verbis* indiziert, dürften schließlich dem Eintrag *sakikkū* Z. 50 zugrunde liegen. Die Darstellung der äußerlichen Symptomatik läßt vermuten, daß hier ein Krampf des Magenpförtners, ein Pylorospasmus<sup>109</sup>, den der antike Therapeut möglicherweise nur bedingt diagnostizieren konnte, Ursache für das dargelegte Verhalten des Babys war<sup>110</sup>:

"Wenn ein Baby Appetit hat, seinen Mund unaufhörlich aufsperrt, alles, was es ißt, beständig erbricht: 'Hand'-von-Diğirmaḥ bzw. 'Hand'-der-Gottheit."

<sup>105</sup> K. 3628+, Rs. 19 (s. C. Bezold, *Catalogue II* [1891] 550 [Lesung nach unpubl. Kopie I. L. Finkel]; vgl. auch Stol, *Epilepsy* 89) [šī]-bit be-en-nim šū ina MU.7.KAM U.TU IGI ja-az za / [ŠĀ-ŠŪ] i ta-na-šā-āš ina ŠUB-ŠŪ ŠU.MIN ŠŪ ana EGGER-ŠŪ NIGIN-mi "Das 'Gepackt-Sein (durch die) *bennum*-(Krankheit)', das im siebten Jahr nach der Geburt sichtbar wird – er gibt unnatürliche Laute von sich, sein Bauch verkrampft sich beständig; wenn sie (die Krankheit) ihn befällt, ... du/er (*talammī*/'*ilammī*') seine Hände auf den/dem Rücken".

<sup>106</sup> Besonders zu vergleichen ist hier *LKU* 32, Vs. 1-9a (vgl. hierzu W. Mayer, *UFBG* 409); *STT I* 57, Vs. 31-45; *STT I* 58 Rs. 2-22 (zu einer Text-'Rekonstruktion' s. W. Farber, *Schlaf* 116 ff.). Der Text beginnt mit einem Ritual, welches an einem Kleinkind vollzogen werden soll, das von AN.TA.ŠUB.BA, einer offenbar nicht-chronischen Form von *bennum* "Epilepsie", befallen ist (vgl. Stol, *Epilepsy* 132). Zwei spezifische Pflanzen gegen Epilepsie (*urānu* und *ankinūtu*), je eine männliche und weibliche *nikipu*-Pflanze, sowie Haar von einem noch unbesprungenen Zicklein sind in ein Ledersäckchen zu tun. Danach soll ein fremdes Kind, das weder Vater noch Mutter kennt (*STT I* 57, Vs. 31 + *STT I* 58, Rs. 4 LU.TUR [ā] -ha-a šu AD-ŠŪ AMA-ŠŪ N[U 7U]-rū) im Auftrage des Beschwörers Wasser vom Fluß holen. Vor dem anwesenden Patienten ist dann ein Gebet an den Mondgott Šin in dreifacher Wiederholung zu rezitieren, in dem dieser um die Vertreibung der Krankheit aus dem Körper des Kranken ersucht wird. Am Ende soll das nunmehr mit Flußwasser besprengte Phylakterium dem kranken Kind um den Hals gelegt werden, damit es nicht mehr von dieser Krankheit befallen werde.

<sup>107</sup> Vgl. hierzu Stol, *Epilepsy* 131 ff.

<sup>108</sup> Vgl. Z. 1 der 29. Tafel des diagnostischen Handbuchs des Beschwörers DIŠ 6LUGAL-ÜR.RA KI.BI U.TU ina GIRI.MIN-ŠŪ É AD-ŠŪ BIR-ah "Wenn Bēl-ūri ("Herr des Daches") mit ihm geboren ist: durch dessen Füße wird das Haus seines Vater zerstreut werden" (s. Stol, *Epilepsy* 89; I. L. Finkel, *JCS* 46 [1994] 87. Die hier gegebene Umschrift folgt einem unpubl. MS von I. L. Finkel). Das mir in dankenswerter Weise von Finkel zur Einsicht überlassene MS zeigt in den folgenden Zeilen, daß die in Z. 1 gestellte Diagnose, das Vaterhaus betreffend, auch für den Fall eines 30jährigen Patienten zutrifft.

<sup>109</sup> Vgl. Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 214; Nelson, *Textbook* 1050 ff.

<sup>110</sup> DIŠ LU.TUR i-mi-*\*iš* ti ŠĀ-bi i šu KA-ŠŪ BAD.BAD-te ma-la GU, ut-ta-nar-ru ŠU DINGIR.MAḤ : ŠU DINGIR-ti.

#### 4.2.4. Lähmungen

Eine besonders schwerwiegende, weil als lebenslang andauernd prognostizierte Behinderung wird in Z. 21 des Textes angeführt<sup>111</sup>:

“Wenn ein ein-, zwei-, drei- oder vierjähriges Baby ‘verkrüppelt’ ist<sup>112</sup> und weder aufstehen noch stehenbleiben, (jedoch) Nahrung aufnehmen kann, sein Mund aber ‘gepackt’ ist und es (deshalb) nicht sprechen kann: Erzeugnis-des-Gottes-Šulpa’e<sup>113</sup>: es wird nicht gedeihen.”

Der hier geschilderte Zusammenhang dürfte auf die Lähmung motorischer Zentren hinweisen. Als Ursachen hierfür kommen insbesondere frühkindliche Hirnschäden prä-, peri- und postnataler Genese, Infektionen oder Tumore in Betracht<sup>114</sup>.

#### 4.2.5. Offene Fontanelle

Zwei Einträge in *sakikkū* Tf. 40 (Z. 44, 45) beschäftigen sich mit der offenen Fontanelle eines Babys, die sich nach oben hin weitet<sup>115</sup>:

“Wenn die Fontanelle des Kopfes eines Babys offen ist und deren Oberseite sich weitet, (dann) wird es sterben.”

Die Ursachen für diesen Sachverhalt können sehr vielschichtig sein; in Betracht kommt z. B. ein Hydrocephalus<sup>116</sup>. Neben der hier dargestellten Symptomatik gab es offenbar eine als minder schwer angesehene, die Schlafstörungen einschloß. Für sie wurde eine Krankheitsdauer von 7 bis 8 Tagen sowie die Aussicht auf Genesung des Babys prognostiziert<sup>117</sup>.

<sup>111</sup> DIŠ LÚ.TUR MU-1-KAM MU 2-KAM MU-3-KAM MU-4-KAM šu-up-pu-uš-ma te-ba-a i i-ú-zu-uz-za / la i-le-’e-e NINDA a-ka la i-la-’e-e KA šú šu-ub-bu-ut ma da-ba-ba i la i-le-’e-e re-’hu-ut ‘šul-pa-è-a NU SI.SA.

<sup>112</sup> Stol, *Epilepsy* 14, Anm. 93 schlägt vor, šu-up-pu-uš (Zeichen kollationiert) zu šu-uk’-bu-us zu emendieren und als “has been put on his feet” zu verstehen. CAD Š, 449 sub šapāšu 3 (“uncert. mng.,”) läßt die Stelle unübersetzt. Da egēru als Synonym von šapāšu geläufig ist, andererseits sabātu das Verbum ersetzen kann (vgl. auch sa-keš = ša-pa šu, MSL 13, S. 126, Z. 13’ [RS Plzi]), ist, auch aufgrund des hier gegebenen Kontextes, ein Deutung als “verkrüppelt” (“verdreht gemacht”) in Betracht zu ziehen, wenn nicht eine völlig andere verbale Wurzel zugrunde zu legen ist (etwa šabāsu in einem bisher nicht bezeugten D-Stamm [šu-ub bu-us “in Wut gebracht”?]).

<sup>113</sup> Zu re’hūt Šulpaea als Terminus technicus für eine bestimmte Krankheit, nicht notwendigerweise Epilepsie, vgl. Stol, *Epilepsy* 14-16.

<sup>114</sup> Vgl. Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 144 ff.

<sup>115</sup> Z. 45 DIŠ LÚ.TUR šī-bit SAG.DU-š[ú pat-’r]at-ma mu-uh-’ha-šu i rap-pu-uš BA.UG<sub>6</sub>.

<sup>116</sup> Nach Nelson, *Textbook* 1754 “The term ‘hydrocephalus’ is applied to any condition in which enlargement of the ventricular system occurs as a result of an imbalance between production and absorption of cerebrospinal fluid”.

<sup>117</sup> *Sakikkū* Tf. 40, Z. 44 DIŠ LÚ.TUR šī-bit SAG.D[U-šú pat-’r]at ma mu-uh-’ha šu i-rap-pu-uš u NU i-šal-lal U<sub>4</sub> 7-KAM U<sub>4</sub>-8-KAM GIG-ma TIN “Wenn die Fontanelle des Kopfes eines Babys offen ist und seine Oberseite sich weitet, es ferner nicht schlafen kann: sieben oder acht Tage wird es krank sein, (dann) wird es genesen”.

#### 4.2.6. Spina bifida

Eine häufig auftretende Anomalie in der Entwicklung des Nervensystems<sup>118</sup> ist ebenfalls in *sakikkū* Tf. 40 bezeugt. Die Krankheit manifestiert sich äußerlich u. a. als "gespaltenes Rückgrat" (Spina bifida) bzw. als Hautdefekt<sup>119</sup>. Die negative Genesungsprognose des antiken Beschwörers dürfte angesichts der Schwere und Komplexität der Krankheit ihre volle Berechtigung gehabt haben<sup>120</sup>:

"Wenn eines ... Babys Lendenmuskeln von seinem Hals bis zu seinem Rückgrat 'gelöst' sind, (so) wird es sterben."<sup>121</sup>

#### 4.2.7. Tracheomalacie

Zwar ist Z. 91 des Kompendiums außerordentlich kurz gefaßt, doch könnte der dargestellte Zusammenhang einen Hinweis auf das Vorliegen einer Tracheomalacie geben<sup>122</sup>:

"Wenn die Luftröhre eines Babys zusammengedrückt ist: 'Hand'-der-Gula."

Bemerkenswerterweise scheint sich dieser Eintrag weniger an typischen Symptomen, etwa einem lauten, pfeifenden Atemgeräusch, zu orientieren, als an einer möglichen Ursache, der "weichen Trachea", die sich üblicherweise mit zunehmendem Alter (spätestens im zweiten Lebensjahr) stabilisiert<sup>123</sup>.

#### 4.2.8. Erbrechen

Erbrechen eines Babys ist nicht nur im Zusammenhang eines Pylorospasmus (s. o., "Krämpfe"), sondern auch in Verbindung mit einer Reihe von anderen Symptomen geschildert. Nach Z. 10-12 als Nebeneffekt des Zahnens (s. u.); neben Schreien, Zittern, permanenter Unruhe, Weinen und

<sup>118</sup> Vgl. Nelson, *Textbook* 1748: "It (spina bifida) is one of the most common developmental anomalies of the nervous system; the incidence ranges from 0.2 to 4.0 per births in different population groups". Schon *CAD* K 425 sub *kislu* (*kastu*) b versteht den Eintrag als spina bifida: "(if a baby) has spina bifida (lit. its transverse processes are open from its neck to its spine) it will die". Nach freundlichem Hinweis von M. A. Brandes, Freiburg, wurde in Tuttul in einem Grab aus dem frühen 2. Jt. ein Skelett gefunden, an dem Veränderungen erkennbar sind, die auf Spina bifida zurückzuführen sein dürften.

<sup>119</sup> Vgl. Nelson, *Textbook* 1748: "This (spina bifida) is a midline defect of skin, vertebral arches, and neural tube, usually in the lumbosacral region".

<sup>120</sup> S. dazu ausführlich Nelson, *Textbook* 1749 "The prognosis depends on the extent of the motor deficit at birth...".

<sup>121</sup> *Sakikkū* Tf. 40, Z. 41 DIŠ LÜ.TUR *šap-pu ul-[\*t]i* I\*GÜ<sup>1</sup>-šū EN GÜ.SIG<sub>4</sub>-šū *kās-lu-šu* DU<sub>8</sub>.MEŠ BA.UG<sub>6</sub>. Die Bedeutung von *šap-pu* bleibt hier unklar; vgl. den (unvollständig erhaltenen) Kommentar zur Stelle *SpTU* 1 41, Z. 11 (dazu *CAD* Š, 480 s. v. *šappultu*). Zwar legt EN = *adi* am Ende der ersten Zeilendrittels eine Deutung von *ul-[\*t]i* als *ultu* "von" nahe, doch bleibt die in beiden Textzeugen (A und B) belegte Schreibung *ulti* ungewöhnlich. Somit bleibt der Ansatz einer Nominalform von \**špl* (unklarer Bedeutung) weiterhin zu erwägen.

<sup>122</sup> *Sakikkū* Tf. 40, 91 DIŠ LÜ.TUR *ur-us-su ha-niq* ŠU <sup>4</sup>gu-la.

<sup>123</sup> Es ist bedauerlich, daß der Text an dieser Stelle keine (zu erwartende positive) Prognose gibt.

Schreckhaftigkeit<sup>124</sup>; im Zusammenhang mit einem beständig austrocknenden Gaumen (Exsiccose)<sup>125</sup>:

“Wenn ein Baby von Erbrochenem überschüttet ist und sein Gaumen beständig austrocknet: ‘Hand’-der-Unterwelt.”

Nach Z. 48 besteht ein Zusammenhang zwischen Erbrechen oder starkem Durchfall und Schwächung des Bewegungsapparates<sup>126</sup>:

“Wenn ein Baby alles, was es isst, (wieder) ausspuckt; (wenn) dto. es dauernd flüssigen Stuhl absondert, seine Hände und Füße ihm die Bewegung beschwerlich machen: Ein Stoßgebet zu Sin muß es (das Baby) haben.”

#### 4.2.9. Durchfall

Durchfall eines Babys wird in *sakikkū* Tf. 40 im Zusammenhang mit Fieber (s. 4.2.14), Schlaflosigkeit und allgemeinen Störungen des Magen-Darmtraktes genannt<sup>127</sup>:

“Wenn ein ein-, zwei- oder dreimonatiges Baby eine Krankheit ergreift, wobei es Tag und Nacht wach bleibt, (die Krankheit) seinen Körper befällt, seine inneren Organe verkrampft sind, es Durchfall hat und ganz ‘zerschlagen’ wird: ein ‘böser Zwischenfall’ hat es gepackt.”

Neben Ernährungsfehlern<sup>128</sup> können die Ursachen für Durchfälle u. a., auch bedingt durch die allgemeine Hygiene<sup>129</sup>, in einer Bakterien-, Virusinfektion oder einem Parasitenbefall begründet liegen<sup>130</sup>.

<sup>124</sup> *Sakikkū* Tf. 40, Z. 55 DIŠ LÚ.TUR i-ša-as-si i-gal-lut LÚ.LÚ-ah ib-ta-nak ki u MUD.MUD-ud šer-hiš ma-la NAG ut-ta-nar-ra ŠU ‘sin u ‘ištār “Wenn ein Baby schreit, (zusammen-)zuckt, permanent unruhig wird, immer wieder weint und dauernd aufschreckt, alles, was es getrunken hat, jammern wieder erbricht: ‘Hand’-des-Sin-und-der-Ištār”.

<sup>125</sup> *Sakikkū* Tf. 40, Z. 69 DIŠ LÚ.TUR pa-ru<sup>1</sup>-ta sa-li u liq KA-šu i-ta-nab-bal-šu ŠU [KUR] (nach Text B). Die Ursachen für das Erbrechen in Verbindung mit Trockenheit des Gaumens (saliprive Exsiccose) können mannigfaltiger Art sein.

<sup>126</sup> *Sakikkū* Tf. 40, Z. 48 DIŠ LÚ.TUR ma-la GU<sub>7</sub> i-ḫa-ḫu KI.MIN iš-ya-na-ah ŠU.MIN-šu u GIRI.MIN-šu it-te-(nen-)si-la-šu qi-bit KA ana ‘sin TUKU-šl.

<sup>127</sup> Z. 8 DIŠ LÚ.TUR ITI-1-KAM ITI-2-KAM ITI-3-KAM mur-yu DAB<sub>5</sub>-su-ma U<sub>7</sub> u GI<sub>7</sub> ú-šam-ša UZU.MEŠ-šu im-\*(aq)-tu / ŠA.MEŠ-šu eb-tu er-ru-šu i-ša-ru u uḫ-ta-tuš-ši-il mi-iḫ-ru DAB<sub>5</sub>-su.

<sup>128</sup> Die klassischen Autoren, so etwa Aetios, verweisen in diesem Zusammenhang besonders auf die Rolle der Ernährung der Amme (bzw. Mutter): “Vor allem muß die Amme wohl-schmeckende Speisen und stopfende Getränke zu sich nehmen” (vgl. H. Steinhagen, *Das vierte Buch des Tetrabiblon des byzantinischen Arztes Aetios von Amida*. Aus dem Griechischen ins Deutsche übertragen [Düsseldorf/Quakenbrück 1938] S. 18); s. auch J. Bertier, ANRW II, 37, 3, S. 2196 (Aretaiois).

<sup>129</sup> Die zuweilen klischeehafte Vorstellung von einer mangelnden bzw. nicht vorhandenen und wie auch immer definierten Hygiene im alten Vorderen Orient, läßt sich anhand vielfältiger Beispiele aus Briefen (Mari), aber auch medizinisch-therapeutischen Texten zumindest relativieren. Weiterhin kann es kein Zufall sein, daß gerade der Kindesräuberin Lamaštu eine besonders intensive Beziehung zu, nach modernem Verständnis, unhygienischer Materie wie Tierkot, Morast, Monatsbinden usw. nachgesagt wird. Man wußte also um die Problematik solcher “Infektions“-Quellen und suchte sie zu meiden.

<sup>130</sup> Vgl. Nelson, *Textbook* 710-712; Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 218 ff.; für Durchfälle jenseits der Säuglingszeit ebd. 16 ff.

#### 4.2.10. Verstopfung

Verstopfung, Obstipation<sup>131</sup>, wird mehrfach in *sakikkū* Tf. 40 erwähnt. In drei Einträgen besteht ein Zusammenhang mit einer Form der Gelbsucht (Z. 92; 93; 118; s. 4.2.11.). In Z. 94 und 119 geht die Verstopfung mit Fieber und Appetitlosigkeit einher<sup>132</sup>:

“Wenn ein Baby an Verstopfung leidet, es immer wieder ein Fieber(anfall) packt, es wenig Bedürfnis nach der Brust hat<sup>133</sup>: ein Bann hat es ergriffen.”

#### 4.2.11. Gelbsucht

Die in *sakikkū* Tf. 40 neben Fieber meistgenannte ‘Krankheit’<sup>134</sup> ist die Gelbsucht, genauer die Angabe, der Körper bzw. Körperteile des Babys hätten gelbe Farbe (wohl unterschiedlicher Schattierung)<sup>135</sup> angesetzt. Da jedoch nicht bei jedem derartigen Eintrag deutlich ist, ob tatsächlich eine Form der Gelbsucht<sup>136</sup> angesprochen ist, bleibt auch ungewiß, inwieweit

<sup>131</sup> Zu den Ursachen der Obstipation bei Neugeborenen und Säuglingen vgl. Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 222 f.

<sup>132</sup> *Sakikkū* Tf. 40, Z. 119 DIŠ LU.TUR ú-nap-paq KÚM DAB<sub>3</sub>.DAB<sub>3</sub>-su UBUR mut-tú NAM.ÉRIM DAB<sub>3</sub>-su; vgl. Z. 94 DIŠ LÚ.TUR ú-nap-paq UBUR NU NAG ŠU ‘gu-la “Wenn ein Baby an Verstopfung leidet, die Brust nicht trinkt: ‘Hand’-der-Gula”.

<sup>133</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang die Therapiemaßnahmen, die Rufus von Ephesos in seinem *De infantium curatione* gibt: “Wenn der Bauch, besonders bei Kindern, stark verstopft ist, muß er mit gekochtem Honig erweicht werden, den man zu Suppositorien formt ... Sie (die Amme) soll sich um das Wohl des Kindes kümmern und ganz besonders aufpassen, daß ihm weder ein Krampf noch ein Ungemach widerfährt” (Übersetzung nach M. Ullmann, *MhJ* 10, 177). Aetios von Amida schreibt in diesem Zusammenhang: “Wenn der Stuhlgang angehalten wird, muß man mit Eichel aufreizen oder mit einem Gemisch von Honig und Milch ein Klistier machen und Honig unter die Speisen mischen. Die Blüte vom Beifuß (in Öl zerrieben) schmiere auf den Nabel, und die Verstopfung wird sich lösen” (s. H. Steinhagen, *Aetios von Amida* 18).

<sup>134</sup> Gelbsucht ist keine Krankheit, sondern nur Symptom einer Krankheit vielfältiger Ursachen. Vgl. hierzu die nachfolgenden Anmerkungen.

<sup>135</sup> Vgl. Nelson, *Textbook* 443, zu den unterschiedlich konditionierten Farbnuancen der Gelbsucht: “Jaundice resulting from deposition of indirect bilirubin in the skin tends to appear bright yellow or orange; jaundice of the obstructive type (direct bilirubin), a greenish or muddy yellow. This difference is usually apparent only in severe jaundice.” Beachte in diesem Zusammenhang, daß Einträge wie Z. 32 DIŠ LÚ.TUR SA.MEŠ SA-šú SA<sub>4</sub> u SIG<sub>3</sub> ŠU(n) ú ŠU ‘kú-bi “Wenn die Bauchmuskeln eines Babys rote und/oder gelbe Farbe angesetzt haben: ‘Hand’-des-Kubu” (vgl. hierzu Z. 86) einen Hinweis hierauf bieten könnten.

<sup>136</sup> Die Neugeborenen gelbsucht ist in ihrer äußerlichen Symptomatik von beispielsweise infektiöser Hepatitis deutlich unterschieden. Dies dürfte Grund dafür sein, daß in *sakikkū* Tf. 40 der babylonische Standardterminus für Gelbsucht, *amurriqānu*, nicht auftaucht. *amurriqānu* wird in vielen Belegen dargestellt als Krankheit, die sich nicht nur in der Gelbfärbung des gesamten Körpers, sondern insbesondere in der entsprechenden intensiven Färbung der Augen manifestiert (vgl. hierzu die Belege in *CAD* A, 91, 1b; eine Gelbfärbung der Haut ist weiterhin im Zusammenhang der *hūšānu*-Krankheit [s. u. 4.2.16] nachweisbar). Rufus von Ephesos beschreibt in seinem Werk *De cura icteri*, worin er mehrere Arten von Gelbsucht (nicht Icterus neonatorum!) unterscheidet, die Krankheit als eine weniger gefährliche und, bei richtiger Behandlung, vergleichsweise rasch abklingende (vgl. M. Ullmann, *Die Schrift des Rufus von Ephesos über die Gelbsucht in arabischer und lateinischer Übersetzung* [Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Kl., dritte Folge, Nr. 138; Göttingen 1983] 32 ff. und 60 ff.; A. Sideras, *ANRW* II, 37, 2, S. 1163 f.).

diese Beobachtung statistisch relevant sein könnte. Immerhin läßt sich eine bedeutsame Querverbindung zur Dämonin und "Kindesräuberin" Lamaštu herstellen; denn sie wird als "Göttin, deren Angesicht gelb(-grün) ist" beschrieben<sup>137</sup>. Anhand der Kombination mit unterschiedlichen anderen Symptomen lassen sich, mit allem Vorbehalt, verschiedene Formen frühkindlicher Gelbsucht unterscheiden. Einige Einträge beschreiben zunächst nichts als die gelb(-grüne) Hautfarbe des Babys<sup>138</sup>:

"Wenn der Körper eines Babys gelbe Farbe angesetzt hat: 'Hand'-der-Gula."

Die Ursachen der hier genannten Gelbfärbung des Körpers können, auf Grund der beschränkten Information, nicht ohne weiteres ausgemacht werden. Man kann jedoch bei derlei Angaben durchaus mit dem Hinweis auf einen Ikterus neonatorum (Neugeborenenengelbsucht) rechnen<sup>139</sup>, da die Neugeborenenengelbsucht auch heute noch unter normalen Ernährungsbedingungen immerhin bei einer Rate von 60%, bei Frühgeburten etwa 80%, liegt<sup>140</sup>. Die Neugeborenenengelbsucht als Symptom einer u. a. auf Blutgruppenunverträglichkeit zwischen Mutter und Kind beruhenden Krankheit konnte je nach Schwere der Erkrankung den Tod des Neugeborenen bedeuten, der erst durch Errungenschaften der Neuzeit abgewandt werden kann<sup>141</sup>.

Auch die Aussagen von Z. 93 (vgl. 92, 118), in denen gelbe Farbe des Leibes, Verstopfung<sup>142</sup> und Verweigerung der Brust zueinander in Beziehung gesetzt werden, könnten sich auf ein Neugeborenes beziehen:

"Wenn ein Baby an Verstopfung leidet, die Brust nicht trinkt und sein Leib gelb ist: 'Hand'-der-Gula."<sup>143</sup>

Die Kombination der Symptome zeigt offenbar eine Gelbsucht verbunden mit Problemen der ersten Darmentleerung, d. h. des Abgangs des sog. Kindspechs des Neugeborenen (Ikterus mekonium) an<sup>144</sup>.

<sup>137</sup> Vgl. F. H. Weissbach, WVD OG 4, Tf. 15, Nr. 1, Z. 7 (Lamaštu-Amulett) *il-tú 'ša' IG1-šu* SIG<sub>7</sub>.

<sup>138</sup> *Sakikkū* Tf. 40, Z. 76\* *DIŠ \*LÚ.TUR UZU.MEŠ-šu* SIG<sub>7</sub> *ŠUB-ú [ŠU 'gu-la]* (Ergänzung nach Text B); in Z. 77 wird die Gelbfarbigkeit auf den Außenbereich ("Bauchdecke") der inneren Organe des Babys (*SA.MEŠ-šu*) begrenzt.

<sup>139</sup> Vgl. Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 201 ff.; Nelson, *Textbook* 442 ff.

<sup>140</sup> Vgl. hierzu Nelson, *Textbook* 442-443: "Under usual nursery conditions jaundice is observed during the first week of life in approximately 60 per cent of term infants and 80 per cent of preterm infants."

<sup>141</sup> U. a. mit der Entdeckung des Rh-Faktors im Jahre 1940 (vgl. M. Stol, *Zwangerschap* 72) und der Möglichkeit einer Austauschtransfusion (s. Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 202).

<sup>142</sup> S. oben 4.2.10.

<sup>143</sup> Z. 93 *DIŠ LÚ.TUR ú-nap-paq* *UBUR NU NAG u SU-šu* SIG<sub>7</sub> *ŠU 'gu-la*. Vgl. hierzu den kürzer gefaßten Eintrag Z. 92 *DIŠ LÚ.TUR ú-nap-paq u UZU.MEŠ-šu* SIG<sub>7</sub> *ŠU 'gu-la* "Wenn ein Baby an Verstopfung leidet und sein Körper gelb ist: 'Hand'-der-Gula". Der parallele Eintrag Z. 118 ersetzt *UZU.MEŠ-šu* durch *SU šú* "seinen Leib".

<sup>144</sup> Vgl. zu dieser Problematik Nelson, *Textbook* 441.

Schwierig ist die Einordnung von Z. 29<sup>145</sup>:

“Wenn der Körper eines Babys gelbe Farbe angesetzt hat, seine inneren Organe verkrampft, seine Hände und Füße geschwollen sind (und) es (die Symptome des) *li'bu*-Fiebers<sup>146</sup> sehr stark hat (und) lungenkrank ist: ‘Hand’-einer-Gottheit.”<sup>147</sup>

Hier ist vielleicht an eine parasitäre Krankheit zu denken, die Leber (Gelbsucht!) und Lunge befallen hat<sup>148</sup>; doch bleibt dies vorerst Vermutung.

#### 4.2.12. Husten

Husten, als eine Krankheit mit einer Vielzahl möglicher Ursachen<sup>149</sup>, plagte nicht nur Babys, sondern auch größere Kinder oder Jugendliche. Die oben gegebenen Beispiele aus Briefen der mittelbabylonischen Zeit können als charakteristisch angesehen werden. Die Mittel, mit denen man gegen diese Krankheit bei Kindern vorzugehen suchte, sind, was die Verwendung von Honig anbetrifft, klassisch<sup>150</sup>; die Behandlungsmethoden jedoch deutlich nach Altersstufen verschieden<sup>151</sup>:

“Wenn ein Baby an Husten erkrankt ist, (dann) pulverisierst du Rot...<sup>152</sup> (und) mischst (dies) in Honig<sup>151</sup> und Butter; auf nüchternen Magen saugt es

<sup>145</sup> DIŠ LÚ.TUR UZU.MEŠ-ŠU SIG<sub>7</sub>, ŠUB-Ú ŠA.MEŠ-ŠU *eb-tu* ŠU.MIN-ŠU u GIRI.MIN-ŠU *nap-ħa li-i' -ba ma-gal* TUKU *ħa-še-e* GIG ŠU DINGIR-ti. Vgl. zu dieser Zeile auch Stol, *Epilepsy* 35.

<sup>146</sup> Zu diesem, auch an anderer Stelle als “stark” geschilderten Fieber (*ummu dannu*) s. Stol, *Epilepsy* 68.

<sup>147</sup> Offenbar steht die Klassifikation des Eintrags als “Hand-einer-Gottheit” im Zusammenhang der Erwähnung von *qerbušu ebtū* “seine inneren Organe sind verkrampft”. Krämpfe verschiedener Art, besonders jene, die im Zusammenhang mit epileptischen Symptomen stehen, konnten als “Hand-des-Gottes/der Göttin/der Gottheit” bestimmt werden. Vgl. hierzu Stol, *Epilepsy* 36: “Babies cannot talk and the identification of ‘Hand of the God’ could be sought in a form of spasms — so easily confused with epilepsy”.

<sup>148</sup> Mündlicher Hinweis PD Dr. H. Stegner.

<sup>149</sup> Vgl. Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 59 f.

<sup>150</sup> Auch die klassisch-medizinische Literatur beschäftigt sich mehrfach mit dem Thema Husten und seiner Therapie durch Honig. So sagt Rufus von Ephesos, überliefert bei Oreibasios: “Si parfois l’enfant est atteint de toux ou du rhume de cerveau, il ne convient pas de lui appliquer ce qu’on appelle *mélitisme* (*onction avec le miel*). Il faudra donc baigner l’enfant dans une grande quantité d’eau chaude, en faisant en même temps des affusions sur la tête, lui donner beaucoup de miel à manger, et ensuite comprimer doucement sa langue avec le doigt, car cette manière il vomira une grande quantité de phlegme” (vgl. *Oeuvres d’Oribase*, Text grec, en grande partie inédit, collationné sur les manuscrits, traduit pour la première fois en français par Cats Bussemaker et Charles Daremberg, Tome III [Paris 1858] 154 [Collectiones medicae, libri incerti 19 – Corpus Medicorum Graecorum Kap. 37], 8-9). Auch nach Aetios soll in vier überlieferten Rezepten, das eines des Hippokrates einschließt, einheitlich Honig als Heilmittel gegen den Husten Verwendung finden (vgl. H. Steinhagen, *Aetios von Amida* 17); zum Kontrast sei hier auf C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturalis historiae* XXX, 47 verwiesen: “Der Kot eines Raben heilt den Husten von Kindern, wenn er mit Wolle aufgebunden wird (d. h. auf den Körper).”

<sup>151</sup> *Sakikkū* Tf. 40, Z. 39 DIŠ LU.TUR *su-a-la* 1GIG<sup>1</sup> IM.\*K[A]L.GUG ŠUD *ina* \*LAL u I.NUN.NA 1JL.HI *ħa-lu pa-tan ú-na-šab* / *šum<sub>7</sub>-ma la* 1\*ŠU-Ú \*ŠU<sup>1</sup>-Ú *ina ap-pa* UBUR AMA ŠU ĞAR-*ma* KI ĞA I-niq *ma* TIN.

<sup>152</sup> *kalgukku* ist ein Mineral bzw. eine Tonerde rötlicher Farbe.

<sup>153</sup> LAL = *dišpu* bezeichnet nicht notwendigerweise Bienenhonig (vgl. hierzu K. Volk, “Imkerey im Alten Mesopotamien?” [CRRAI XLI, im Druck]), an vielen Stellen eher Dattelsirup. Da



dies ein. Wenn es (dies) nicht (tut, dann) bringst du dies auf der Brustwarze seiner Mutter an, damit es dies mit der Milch einsaugt. (Sodann) wird es genesen.”

#### 4.2.13. Zahnen

Die Zahnung, Dentition, kann wiederum nicht eigentlich als Krankheit gelten, wenngleich sie, betont altersabhängig, mit einer ganzen Reihe von sekundären Symptomen verbunden sein konnte. Selbst der berühmte Assurbanipal blieb, wie schon geschildert, nicht davon verschont. Welchen Krisen ein zahnendes Kind ausgesetzt sein konnte, beschreibt ausführlich Z. 10-12 des Textes<sup>154</sup>:

“Wenn der Kopf eines Babys Fieber aufweist, sein (des Babys) Leib (hingegen) keine erhöhte Temperatur hat, es nicht schwitzt, seine Hände und Füße sehr heiß<sup>155</sup> sind, sein Speichel fließt und es (den Mund) aufsperrt, alles, was es ‘ißt’, nicht in seinem Magen ruhen bleibt, sondern erbricht – (was) jenes Baby (anbetrifft), so wird es zahnen. 15 oder 20 Tage lang wird es sich einer Krise gegenüber sehen und (dann) genesen.”<sup>156</sup>

Übereinstimmend mit diesem Eintrag geben auch die etwas kürzer gefaßten Z. 115 und 116 als grundlegende Symptomatik einen ‘heißen’ Kopf, aber normaltemperierten Leib als charakteristisch für das (erste) Zahnen des Babys an. Der hier zusätzlich angegebene erhöhte Speichelfluß wird nicht nur in der modernen Diagnostik als typisch für die Zahnungsperiode angesehen<sup>157</sup>. Er ist, neben anderen hier genannten Symptomen, auch von

die Wirkung des Honigs als Heilmittel im gesamten Alten Orient, besonders im 1. Jtsd. Allgemeingut war, wird man hier jedoch unterstellen können, daß (allerdings vergleichsweise teurer) Honig zur Anwendung kam.

<sup>154</sup> DIŠ LÚ.TUR SAG.DU-SU KÚM Ú-KAL PA-GAR-ŠU KÚM LA HA-AḤ-HA-AŠ IR LA I-ŠI ŠU.MIN-ŠU U GIRI.MIN-ŠU \*ma-diš \*em-ma / il-la-tu-šú DU-ka u ú-šar ra-aḥ ma-la GU, ina ŠA-ŠU LA ina-aḥ-mu i-tab-ba-ka / LÚ.TUR BI ZU.MEŠ-ŠU É.MEŠ-ni U<sub>4</sub>-15-KAM : U<sub>4</sub>-20-KAM MUNUS.KALA.GA IGI ma \*TIN. Die Kollationen zur Zeile beziehen sich jeweils auf Text A; Text B ist an den betreffenden Stellen nicht erhalten. R. Labat, *TDP* 218 las *ša-im-ma* “ses pieds sont inertes”, bzw. *issapaḥ*(BIR) “(ce bébé) sera abattu”.

<sup>155</sup> Die hier im Kontext des Zahnens geschilderte Symptomatik (heißer Kopf, Hände und Füße) ist mit den Aussagen Nabū-nāširs in dessen Brief an Asarhaddon zu verbinden (*ABL* 586 [SAA X 302], Vs. 9-14 *ke-e-tu / TA LUGAL EN-ja / a-da-bu-ub ša-ra-ḥu / ša SAG.DU-SU / A.MIN.MEŠ-ŠU GIRI.MIN.MEŠ-ŠU / i-šar-ḥu-u-ni*; s. dazu oben sub 3).

<sup>156</sup> Dieser Eintrag findet eine etwas verkürzte Parallele in Z. 115 DIŠ LÚ.TUR PA-GAR-ŠU KÚM LA HA-ḤAŠ SAG.DU-SU KÚM TUKU UBUR NAG-ma ma-gul ú-šar-ra-aḥ ZU.MEŠ-ŠU É.MEŠ-ni U<sub>4</sub>-\*15-KAM U<sub>4</sub> 20-KAM MUNUS.KALA.GA IGI-ma TIN “Wenn der Leib eines Babys keine (erhöhte) Temperatur, sein Kopf (jedoch) Fieber hat, es die Brust trinkt und (den Mund) weit aufsperrt, so wird es zahnen. 15 oder 20 Tage lang wird es sich einer Krise gegenüber sehen und (dann) genesen”. Die gegenüber Z. 115 nochmals verkürzte Z. 116 (DIŠ LÚ.TUR KÚM NU TUKU SAG.DU-SU KÚM ZU.MEŠ-ŠU É.MEŠ-ni U<sub>4</sub>-21-KAM MUNUS.KALA.GA IGI-ma TIN) weist eine identische Prognose auf.

<sup>157</sup> Vgl. Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 236; Nelson, *Textbook* 1022: “As the teeth penetrate the gums, inflammation and sensitivity sometimes occur, a condition referred to as teething. The child may become irritable, and salivation may increase markedly.”

Rufus von Ephesos als ein Charakteristikum der Dentition angesehen worden: “Darauf sagt er (d. h. Rufus in seinem Buch über das Aufziehen der Kinder): Es ist nötig, daß sich die Amme sorgsam um das leichte Wachsen der Zähne kümmert, weil in jener Zeit Spasmen, Fieber, Geschwulst des Zahnfleisches, Erbrechen, Durchfall, Appetitlosigkeit, Schmutz im Auge und starker Speichelfluß auftreten können.”<sup>158</sup>

#### 4.2.14. Fieber

Fieber, sei es symptomarm oder als Begleiterscheinung von ‘Krankheiten’ wie Durchfall, Gelbsucht, Verstopfung, Zahnen oder Krämpfen der inneren Organe (s. u.), findet sich nicht nur häufig in *sakikkū* Tf. 40. Auch die Alltagsliteratur erwähnt Fieber bzw. Fieberanfälle wiederholt. Selbst Prinzen und Prinzessinnen, denen besondere gesundheitliche Fürsorge gewiß war, sahen sich Fieberanfällen ausgesetzt. Wenn auch *sakikkū* Tf. 40 unspezifisches Fieber, wie etwa in Z. 90 (“Wenn ein Baby heiß von Fieber ist: ‘Hand’-der-Gula”)<sup>159</sup> von drei Tage andauerndem Fieber<sup>160</sup> oder dem als besonders stark geltenden und mit Frösteln einhergehenden *li’bu*-Fieber<sup>161</sup> scheidet, so ist es doch in der Regel unmöglich, Ursachen und Zusammenhänge genauer festzustellen.

#### 4.2.15. “Bauchschmerzen”

Besonders schwierig ist die Eingrenzung jener Symptome, die sich auf die inneren Organe beziehen. Inwieweit der antike Therapeut anhand der Aussagen des Textes bereits Hinweise auf die Erkrankung einzelner Organe (z. B. Leber, Milz, Magen-Darmtrakt), erhalten konnte, läßt sich anhand der benutzten Terminologie (*qerbūšu ebṭū* “seine (des Babys) inneren Organe sind verkrampft”)<sup>162</sup> schwerlich sagen. Es scheint deshalb von praktischem

<sup>158</sup> Übersetzung des über al-Baladī, *Ḥabālā* III 1 und Oreibasios *Collectiones medicae* / *Libri incerti* 42 überlieferten Textes nach M. Ullmann, *MhJ* 10, 175.

<sup>159</sup> *DIS LÜ.TUR KUM ša ri ih šu 4gu-la.*

<sup>160</sup> Vgl. *sakikkū* Tf. 40, Z. 6-7. Das drei (Text A, Z. 6 *U<sub>1</sub>-3-[K]AM*) bzw. 4 Tage (Text B, Z. 6 *U<sub>1</sub>-3-KAM U<sub>1</sub>-4-KAM*) andauernde Fieber ist begleitet von Durchfall und krampfartigen Erscheinungen der inneren Organe. Der mir nicht vollständig verständliche Eintrag könnte vielleicht auf ein bei Kindern unter drei Jahren häufig auftretendes Exanthema subitum (vgl. hierzu Nelson, *Textbook* 865 ff.), umgangssprachlich “Drei-Tages-Fieber” hinweisen. Untypisches Symptom wäre jedoch der indizierte Durchfall, auch der fehlende Verweis auf ein Exanthem wäre zu nennen. Umgekehrt könnte der Beginn des Eintrages *DIS LÜ.TUR ina bal-tu ti šū* “Wenn ein Baby bei (scheinbar) voller Gesundheit ...” sehr gut in den Symptomzusammenhang passen.

<sup>161</sup> Vgl. *sakikkū* Tf. 40, Z. 51 *DIS LÜ.TUR um-ma li-i’-ba ū-kal u ik-ta-na-ay-ša ši-bit 4DIM.ME : ŠU DUMU.SAL 4a-nim* “Wenn ein Baby das *li’bu*-Fieber hat und immer wieder fröstelt, ‘Packen’-von-Lamaštu: ‘Hand’-der-Tochter-des-Anu”. Vgl. weiterhin Z. 29, zitiert s. v. “Gelbsucht”. Das *li’bu*-Fieber ist oft begleitet von Veränderungen der Haut.

<sup>162</sup> Mit *CAD* E 13 s. v. *ebṭu* verstehe ich das Verbum als “to have cramps”. Das Wortfeld scheint auch über die Synonyme *ezēhu*, *kašāru* (vgl. *CAD* K 261, 3b) deutlich bestimmt. Vgl. je-

Nutzen, die vorliegenden Aussagen als 'Bauchschmerzen' im umgangssprachlichen Sinne zu typologisieren<sup>163</sup>. Krampfartige Erscheinungen im Bereich des Bauches stehen im Kontext von Durchfall (Z. 6-7; 8-9), Gelbsucht mit (*li'bu*-)Fieber (Z. 29; 96; vgl. Z. 33), Fieber (Z. 79), Darmverschluss<sup>164</sup>, Beschwerden des Mundraumes (Z. 97). Drei Einträge erwähnen krampfartige Erscheinungen unter ausdrücklichem Ausschluß von Fieber<sup>165</sup>:

"Wenn ein Baby kein Fieber hat, seine inneren Organe verkrampft sind und es weint: 'Packen'-der-Tochter-des-Anu."

#### 4.2.16. *būšānu*-Krankheit

Sechs Einträge in Folge (Z. 96-101) beschäftigen sich mit der *būšānu*-Krankheit (*būšānu išbassu* 'die b.-Krankheit hat es [das Baby] ergriffen')<sup>166</sup>. Als typische Begleitsymptome werden genannt: Krämpfe der inneren Organe mit Gelbfärbung des Leibes (Z. 96); Krämpfe der inneren Organe und "unangenehmer" Mund (Z. 97); erhöhte Speichelsekretion (Z. 98); Blut im Speichel (Z. 99); Juckreiz der Nase ([Z. 61]; bei trockener Nasenschleimhaut [Z. 5]); erhitzte Vorderseite, besonders Brust, sowie Rücken (Z. 100); Krämpfe der inneren Organe ohne Fieber (Z. 101)<sup>167</sup>. Aufgrund zahlreicher

doch *AHW* 182, s. v. *ebētu(m)* I "etwa 'unter Krämpfen anschwellen'?" Stol, *Epilepsy* 35 übersetzt *ebū* (in *sakikkū* Tf. 40, Z. 28) mit "cramped(?)".

<sup>163</sup> Vgl. hierzu Ewerbeck, *Differentialdiagnose* 23 ff. sub 4.3 'Bauchschmerzen'. Wichtig für die Beurteilung der betreffenden Einträge in *sakikkū* Tf. 40 ist die Feststellung Ewerbecks: "Die meisten Bauchschmerzen bei Kindern haben eine wechselnde Intensität, unterbrochen von schmerzfreien Perioden. Besonders häufig findet man kolikartige Schmerzen durch Dehnung oder Peristaltik von Darm oder Hohlorganen."

<sup>164</sup> Z. 95 *DIŠ LÜ.TUR ŠA.MEŠ-ŠU eb-tū u DÜR-ŠU ha-ni-q ŠU 4gu-la* "Wenn die inneren Organe eines Babys verkrampft sind und sein After zusammengepreßt ist: 'Hand'-der-Gula".

<sup>165</sup> Z. 106 *DIŠ LÜ.TUR KUM NU TUKU ŠA.MEŠ-ŠU eb-tū u i-bak-ki ši-bit DUMU.MUNUS a-nim*. Vgl. hierzu auch Z. 80 und 101 (jeweils ohne die Anmerkung, das Kind weine).

<sup>166</sup> Vermutlich nicht hierher gehören die Einträge Z. 5, 61 und 114, obwohl der (insgesamt wohl nur bedingt autoritative) spätbabylonische Kommentar *SpTU* 1 41, Vs. 5 (zu *sakikkū* Tf. 40, Z. 5) die dort genannte *bil-lu*-Krankheit als *bu-ša-nu* erklärt. Die Einträge in *sakikkū* Tf. 40, die *bil-lu* betreffen, sind, soweit erhalten (für Z. 5 ist kein vollständiger Textzeuge überliefert!), stets pluralisch konstruiert (*bil-lu šabtišū*), wohingegen *būšānu* hier, wie auch sonst, singularisch verstanden wird. Zum Ausschluß einer möglichen Lesung von *bil-lu* als *kás-lu* vgl. *CAD* K 425 sub *kistu (kastu)* b.

<sup>167</sup> *sakikkū* Tf. 40, Z. 96-101:

- 96 *DIŠ LÜ.TUR ŠA.MEŠ-ŠU eb tū u SU-ŠU SIG, bu-u'-ša-nu DAB,-su ŠU 4gu-la* "Wenn die inneren Organe eines Babys verkrampft sind und sein Leib gelb ist, so hat es der 'Ausatz' ergriffen: 'Hand'-der-Gula".
- 97 *DIŠ LÜ.TUR ŠA.MEŠ-ŠU eb tū u KA-ŠU ka-bit bu-u'-ša-nu DAB, su* "Wenn die inneren Organe eines Babys verkrampft sind und (ihm) sein Mund 'schwer' ist, so hat es der 'Ausatz' ergriffen".
- 98 *DIŠ LÜ.TUR il-la-tu-ŠU DU.MEŠ-ka hu-u' ša-nu DAB,-su* "Wenn der Speichel eines Babys läuft, so hat es der 'Ausatz' ergriffen".
- 99 *DIŠ LÜ.TUR il-la-tu-ŠU ūŠ ū-kal-la bu-u'-ša nu DAB,-su* "Wenn der Speichel eines Babys Blut enthält, so hat es der 'Ausatz' ergriffen".
- 100 *DIŠ LÜ.TUR UGU ŠU GABA-su u ša-šal-la-ŠU KUM.MEŠ bu-u'-ša-nu DAB, su* "Wenn eines Babys Oberseite, Brust und Rücken heiß sind, so hat es der 'Ausatz' ergriffen".

und teilweise konkret geschilderter Zusammenhänge ist vermutet worden, daß es sich bei der *būšānu*-Krankheit um eine Art Aussatz handelt<sup>168</sup>. Allerdings läßt sich unter der Anzahl der in *sakikkū* Tf. 40 genannten Einzelsymptome kein Zusammenhang erkennen, der einen solchen Ansatz erhärtet.

Die vierzigste Tafel des Handbuches des Beschwörers enthält noch eine Vielzahl bemerkenswerter Einträge, die Symptome wie Schüttelfrost und Zähneklappern<sup>169</sup>, kalten Schweiß (Z. 59)<sup>170</sup>, fortwährenden Durst<sup>171</sup>, Reden im Schlaf<sup>172</sup> und, besonders häufig, Weinen, Zittern, Unruhe und Schreckhaftigkeit schildern<sup>173</sup>:

“Wenn ein Baby an der Brust seiner Mutter anhaltend zittert und fortwährend weint; (wenn) es d.o., permanent unruhig wird (und) auf dem Schoß seiner Mutter zappelt und sehr weint, (so) hat ihn die ‘Tochter des Gottes Anu’ erwählt.”

Lassen sich derartige Aussagen in keiner Weise zuordnen, so vermittelt uns die Beschwörungsliteratur ein zumindest ausschnittsweises Bild davon, wie der Beschwörer in der Praxis mit derartigen Erscheinungen umging. Schließlich wollten die Kinder, ebenso wie die beunruhigten oder gar entnervten Eltern vom beschriebenen Übel befreit sein. Man konnte diesem mit Hilfe einschlägiger Ingredienzien, wie etwa ‘Staub von einem Men-

101 DIŠ LÚ.TUR KUM *la ha-ah-ḥaš u šA.MEŠ-šú eb-pi bu-u'-šā-nu* DAB<sub>1</sub>-su “Wenn ein Baby keine erhöhte Temperatur hat, seine inneren Organe (jedoch) verkrampft sind, so hat es der ‘Aussatz’ ergriffen”.

<sup>168</sup> Vgl. die Diskussion in CAD B 351, 2: “The ... suggest strongly that the designation *būšānu* refers to a type or stage of leprosy” (s. hierzu auch R. Biggs, *RIA* 6 s. v. “Lepra”). Zur Bestimmung dieser Krankheit vgl. Nelson, *Textbook* 840-842. Zu berücksichtigen ist hier grundsätzlich, daß die Krankheit neben den zwei klassischen Formen auch in einer Reihe von Übergangsstadien mit unterschiedlich spezifischen Symptomen auftreten kann. Schließlich deutet keines der im Text genannten Symptome auf ein Leprom (sog. Lepraknoten) hin. Zur Problematik der sachlichen und terminologischen Identifikation der Lepra im Altertum vgl. M. Stol, *JEOL* 30 (1987-1988) 22-31.

<sup>169</sup> Z. 34 DIŠ LÚ.TUR *ik-ta-na-aš-ša u ZU.MEŠ-šú i-kaš-ša-aš GIG-su ir ri-ik ši-bit* <sup>4</sup>kū-bi “Wenn ein Baby fortwährend Schüttelfrost hat und mit seinen Zähnen klappert, so wird seine Krankheit lange dauern: ‘Packen’-des-Kubu”.

<sup>170</sup> Z. 59a DIŠ LÚ.TUR *su-šú KUM NU TUKU u ir ma-gal TUKU ŠU* <sup>4</sup>DIM.ME.LAGAB “Wenn der Leib eines Babys kein Fieber, jedoch starke Schweißabsonderung hat”: ‘Hand’-des-Packers”.

<sup>171</sup> Z. 52 DIŠ LÚ.TUR *kūm-im i-kaš-ša u A.MEŠ ana NAG-e ma-gal URU<sub>1</sub>.ME-iš ši-bit* <sup>4</sup>DIM.MF ŠU DUMU.MUNUS <sup>4</sup>a-nim “Wenn ein Baby heiß (und) kalt wird und es unaufhörlich Wasser zum Trinken verlangt: ‘Packen’-der-Lamaštu; ‘Hand’-der-Tochter-des-Anu”.

<sup>172</sup> Z. 113 DIŠ LÚ.TUR *ina KI.NU-šú is-si-ma mim-ma šá i-mu-ru i-qab-bi ŠU* <sup>4</sup>XV *ik-ri-bu* DAB<sub>1</sub>.ME-šú “Wenn ein Baby auf seiner Bettstatt (d.h. im Schlaf) laut redet und (über) alles spricht, was es sah: ‘Hand’-der-Ištar; (uneingelöste) Gelübde (sind die Ursache dafür, daß) es gepackt ist”.

<sup>173</sup> *Sakikkū* Tf. 40, Z. 24-25 DIŠ LÚ.TUR *ina UBUR AMA-šú ig-da-al-lut u ib ta-nak-ki* KI.MIN LÚ.LU-*ah ina bir-ki AMA-šú / i-šah-ḫi-ḫi-ma ma-gal i-bak-ki* DUMU.MUNUS <sup>4</sup>a-nim *ḫi-rat-su*. Es bleibt schwer zu entscheiden, ob in *ig-da-al-lut* ein durch *šumma* konditioniertes Präteritum *Gtn* vorliegt oder ob die Form anhand der vielfachen Parallelen zu *ig-da-(na) al-lut* zu emendieren ist.

schenschädel', 'einer Wegkreuzung', 'einer Türschwelle', mit einzeitigem Knoblauch und einer *urānu*-Pflanze in Öl vermischt, begegnen<sup>174</sup>, aber auch auf ganz andere Weise<sup>175</sup>:

"Schwarzen Obsidian reihst du auf ein Band aus schwarzer Wolle, knotest 7 Knoten<sup>176</sup>. Sooft du (einen Knoten) geknüpft hast, rezitierst du die Beschwörung<sup>177</sup> (und) bindest es an seine linke Hand."

Es steht außer Frage, daß derjenige Beschwörer, der *sakikkū* als Handbuch in der Ausbildung oder als Nachschlagewerk benutzte, die Einträge dieses Werkes auf eine wesentlich differenziertere Weise interpretieren und anhand des jeweiligen Patienten modifizieren konnte. Diese Ebene des Textverständnisses wird uns jedoch für immer verschlossen bleiben. Die Annäherung an einzelne Krankheiten und deren Symptome zeigt indes, wie umfassend ihre Kenntnis um die Komplexität von Kinderkrankheiten gewesen sein muß.

Die Kenntnis und Kunstfertigkeit der Beschwörer und Ärzte, die sich über *sakikkū* Tf. 40 hinaus mit einer Vielzahl von Krankheitsbildern konfrontiert sahen<sup>178</sup>, scheint indes nicht an jedem Orte von gleicher Qualität gewesen zu sein. So läßt sich aus einer Anzahl von Briefen aus dem altbabylonischen Mari erkennen, daß dieser Ort in seiner Zeit Berühmtheit als Zentrum zur Heilung von Kinderkrankheiten besaß<sup>179</sup>. Hierhin wurden so-

<sup>174</sup> S 1301, Rs. iv 3'-5' (vgl. W. Farber, *Schlaf* Tf. 5; S. 74 f.) [DIŠ L]Ü.<sup>1</sup>TUR<sup>1</sup> le-zu pa rid ù LU<sup>1</sup>.LU<sup>1</sup>-ut / [SA]HAR gul-gul NAM.LU.Ü<sup>1</sup>.LU SAHAR SILA.4 SAHAR KUN<sup>4</sup> / U.SUM ŠIR.DILSAR Ú.HA ina IXGIŠ ina KUŠ "[Wenn] ein Kind ... schreckhaft ist und dauernd zittert: ['St]aub von einem Menschenschädel', 'Staub von einer Wegkreuzung', 'Staub von einer Türschwelle' (zu den genannten Substanzen vgl. Anm. 1, unten), einzehiger Knoblauch (und) *urānu*-Pflanze. In Öl, im Lederbeutel". Der Text gibt noch eine Reihe von alternativen Rezepten zur Heilung der genannten Krankheit. Zu einer möglichen Interpretation von le-zu vgl. W. Farber, *Schlaf* 63, 192. Die Tatsache, daß in *sakikkū* Tf. 40 analoge Erscheinungen im Zusammenhang des Verbums *gītallutu* (LU<sup>1</sup>.LU<sup>1</sup>) jeweils mit tan-Stämmen realisiert werden (z. B. *sakikkū* Tf. 40, Z. 46 DIŠ LÜ.TUR ig-da-na-al-lu-ut LÜ.LÜ-ah ib-ta-na-ak-ki ip-ta-nar-ru-ud), spricht für die (syntaktisch problematische) Deutung W. Farbers von *lezū* als hendiadyoin-bildendem Verbum "permanent tun".

<sup>175</sup> S 1301, Rs. iv 16'-17' (s. W. Farber, *Schlaf* Tf. 5; S. 76 f.); LKU 32, Rs. 18' NA<sub>4</sub>.KA GI<sub>6</sub> ina DUR SIKI GI<sub>6</sub> É 7 KÉS KÉS / e-ma KÉS ÉN ŠID nu ina ŠU 150-šū KÉS.

<sup>176</sup> Die Zahlesymbolik dient der Erhöhung der Wirkung. Für einen vergleichbaren Zusammenhang im Alten Ägypten vgl. Feucht, *Das Kind im Alten Ägypten* 120.

<sup>177</sup> Eine bislang unübersetzbare, sogenannte 'Abrakadabra'-Beschwörung: ka-riš-te li-bi ka-riš-te ki-la li-bi / ki-la li-bi peš peš li-'e-eš an-ze-eš / šu-ma-al-ze eš ša-ḥa-al-ze-eš (K 6901+, Rs. iv 10'-12'; s. W. Farber, *Schlaf* Tf. 5; S. 74 ff. Die Parallele LKU 32, Rs. 12'-14' setzt die letzte Zeile vor die beiden vorangehenden).

<sup>178</sup> So konnte ein Baby direkt nach der Geburt von einem Inkubus ([nächtlicher] männlicher Dämon, der mit Frauen/Müttern bzw. deren Babys verkehrt) attackiert werden; vgl. VAT 7851 segm. 7, Z. 1-4 šin ina KI<sup>1</sup> AN.GI GAR / <sup>1</sup>DUMU re-ḥu <sup>1</sup>DUMU BI / TA ŠA AMA-šū / GURUSI ū-LÁ DAB<sub>3</sub>-su "Macht der Mond im Bereich von Aries eine Finsternis, wird (währenddessen) ein Kind gezeugt, so wird es (direkt) aus dem Leib seiner Mutter (herauskommend) ein Inkubus (*etel lili*) packen" (s. E. Weidner, *Gestirndarstellungen* Tf. 4; S. 14; zu *etel lili* vgl. W. Farber, *RIA* 7, S. 23 § 2). Dieser Bedrohung wurde wiederum mit einer Beschwörung begegnet; vgl. hierzu Stol, *Epilepsy* 48 mit Anm. 244.

<sup>179</sup> Vgl. J.-M. Durand, *AEM* I/1, S. 559.

gar Kinder (wohlhabender Eltern) aus Aleppo verbracht, da man gehört hatte, daß in Mari bestimmte Krankheiten mit Erfolg behandelt würden<sup>180</sup>.

Neben Ärzten und Beschwörern werden zunächst die Eltern, insbesondere die Mütter und Ammen, durch ihre stete Fürsorge und Pflege, verbunden mit entsprechenden Anwendungen aus der Kräuterapotheke, versucht haben, Krankheit von ihren Kindern abzuwenden. Wie diese Für- bzw. Vorsorge im Einzelfall ausgesehen haben könnte, berichten uns die Texte, möglicherweise wegen der Alltäglichkeit des Gegenstandes, allerdings nicht.

Altorientalisches Seminar  
Schloß  
D-72070 Tübingen

---

<sup>180</sup> Vgl. A. 2928, von J.-M. Durand, *AEM* 1/1, S. 559, Anm. 135 in Übersetzung zitiert.